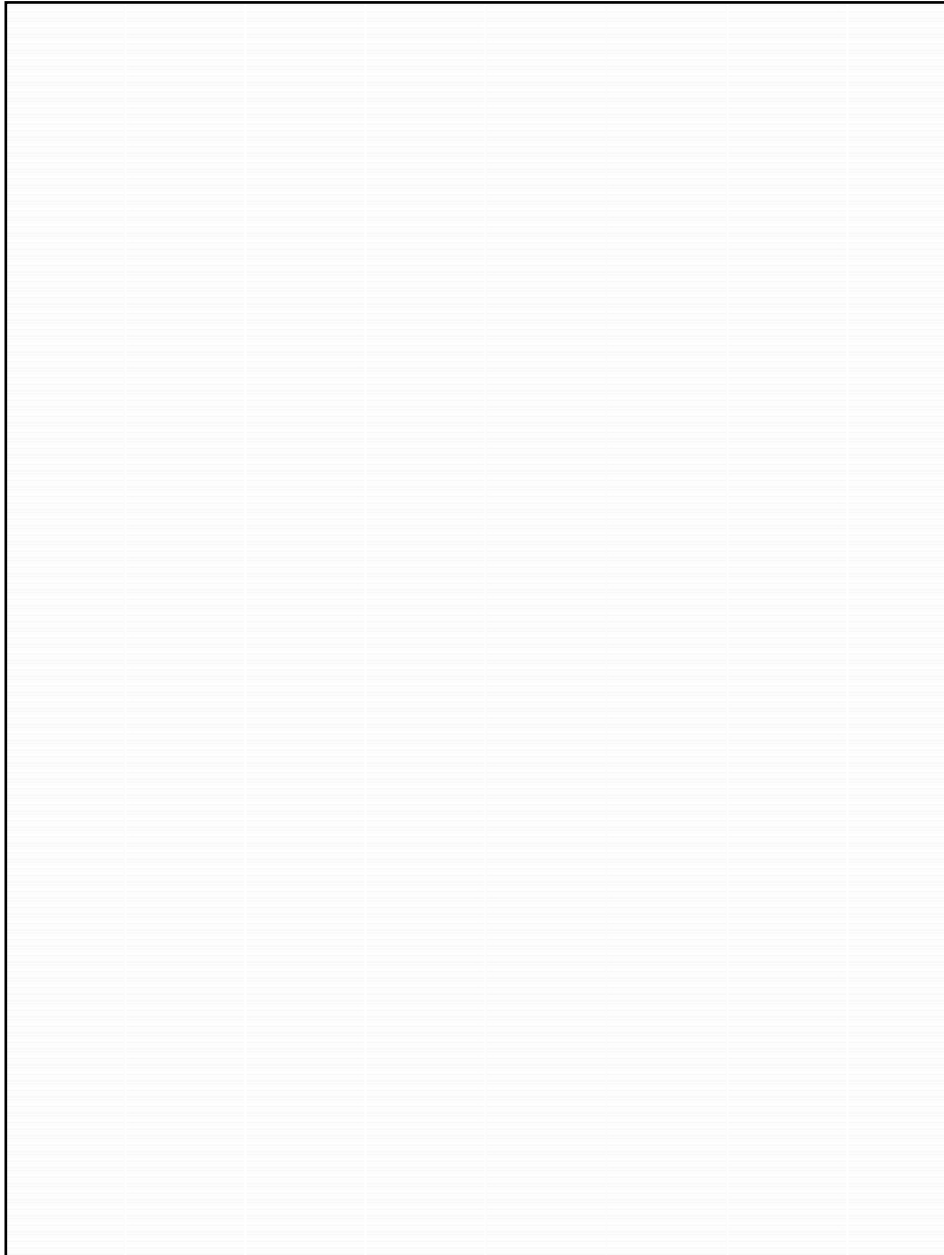




Transparenter Bereich kann beschnitten werden



Mit dem Fahrrad durch Äthiopien.

Das hatte ich mir überlegt, als ich vor 2 Jahren, also 2010, das letzte Mal im Norden Äthiopiens unterwegs war. Damals ganz normal mit Rucksack und öffentlichen Verkehrsmitteln. Und jetzt wollte ich diese grandiose Landschaft ein mal nicht aus dem Bus, sondern einfach noch näher erleben. Damals bauten die Chinesen gerade die Straße, auf der man Äthiopien von Osten nach Westen durchqueren kann, bis dahin war dort nur eine Piste, die mit einem durchschnittlichen Rad nur mit größten Schwierigkeiten zu schaffen wäre. Auf der Asphaltstraße würde es gehen, wenn auch die Berge immer noch genauso hoch sind.

Es fing ganz lustig an. Als ich in das Reisebüro ging wurde ich von einer jungen, sehr selbstbewusst auftretenden Frau, eventuell noch in der Ausbildung, gefragt, wo es hingehen solle.

Ich sagte: nach Äthiopien, und zwar nach Kambolcha. Sie suchte und fand nur Kambodscha und langsam verschwand ihr Selbstbewusstsein. Dann versuchten wir Dessie/Kamboldscha, aber auch das klappte nicht, sie fand nur Kambodscha in Vietnam. Und dann sagte ich ihr noch, dass ich mein Fahrrad mitnehmen wolle, und da bröckelte ihr Selbstbewusstsein komplett.

Ihre Kolleginnen im Reisebüro kannten mich bereits und die Chefin meinte nur: „Herr Lagodny, Sie schaffen hier jede!“, und kam nur mit Mühe aus dem Lachen heraus.

Ich wollte eigentlich nur nach Äthiopien und mein Fahrrad mitnehmen. Wie immer vereinbarten wir dann, dass sie mir ein Angebot machen und ich mir das dann in Ruhe zu Hause ansehen würde.



Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Zwischenzeitlich erkundigte ich mich weiter und musste dann feststellen, dass es durchaus einen Flughafen Dessie/Kamboldscha gibt (natürlich, denn vor vielen Jahren war ich schon mal mit einer kleinen Maschine dort gelandet), aber jetzt wird er von Linienmaschinen nicht mehr angefliegen. Ich entschloss mich, meine Tour statt in Dessie in Mekelle, das weiter im Norden liegt, zu beginnen. Aber auch hierhin konnte mich das Reisebüro nicht bringen, nur bis Addis Abeba. Den Anschlussflug buchte ich im Internet über einen Mann, den ich überhaupt nicht kannte, ihm aber 80 Euro per Western Union schickte und im Gegenzug die Ticketnummer für das E-Ticket erhielt. Vorweggenommen sei: Alles klappte.

Ich flog ab Hamburg mit Turkish airlines, weil die am wenigsten Aufhebens machen um das Fahrrad, und es am billigsten transportieren. Ein Kollege brachte mich mit Fahrrad auf dem Hänger zum Bahnhof nach Osnabrück, und da musste ich draußen vor der Tür bis 4 Uhr warten, weil der Bahnhof nachts zugeschlossen wird. Ich hatte dort aber noch ein ganz nettes Gespräch mit zwei Männern, die wohl öfter dort abhängen. Die Fahrt später nach Hamburg verlief problemlos. Von Vorteil war, dass es so früh am Morgen war, und deshalb nicht so viele Menschen in den Bahnen waren.

In Istanbul hatte ich etwas Aufenthalt und lernte dort einen netten Mann kennen, der auf dem Weg in ein Projekt in Äthiopien an der somalischen Grenze war. Er ist Arzt, Oberarzt in einer Klinik in Hamburg, und die haben ein Partnerschaftsprojekt in Äthiopien. Wir führten eine sehr interessante Unterhaltung über solche Hilfsangebote und irgendwann ging es dann weiter nach Addis.

- 2 -

Dort musste ich vom Gebäude "International" in das Gebäude "National" umziehen. Da ich das 2 Jahre zuvor auch machen musste, kannte ich mich jetzt aus. Aber auch hier musste ich einige Stunden warten. Die Flughafenmitarbeiter waren sehr nett, und ich konnte auch mal raus, um in einem kleinen Gartencafé etwas zu trinken. Spätestens hier kamen mir, wie bei jedem meiner Urlaube, Zweifel: Ist das überhaupt machbar, was du vor hast? Kann man das allein schaffen? Hast du dich falsch eingeschätzt? Aber zum Glück kommen diese Zweifel erst, wenn das Flugzeug gerade abgehoben hat, oder ich am Zielort bin, und es dann keinen einfachen Weg zurück gibt.

Und natürlich gab es auch bereits bei der Anreise kleinere Probleme. So gab es hier auf dem nationalen Terminal einen kleinen Protest, da man nicht wusste, wie mein Fahrrad in das Röntgengerät sollte. Aber dann holten sie irgendeine Handmetallsonde und schon war alles klar.

Da ich jetzt über Dessie nach Mekelle flog sah ich mir von oben schon mal ein wenig die Gegend an. Sie ist auffallend bergig!

Im Anflug auf Mekelle sah ich unten auf der Straße eine Gruppe Radfahrer! Im Sportdress, eine richtige Rennrad-Mannschaft.

Die Ankunft in Mekelle war, wie sie wohl immer ist. Weit und breit kein Flugzeug außer unserem. Die hundert Meter vom Flieger zum Ankunftsgebäude geht man zu Fuß. Sehr schnell wurde mir das Fahrrad gebracht. Ich pumpete die Reifen auf, deren Druck man vor Abflug deutlich reduzieren muss, packte die Taschen drauf und los ging es. Keine Kontrolle, aber es waren auch kaum noch Menschen da. Die nächste Maschine landete erst nachmittags und jetzt war es gerade 10 Uhr morgens.

Zum ersten Mal mit dem Fahrrad in Äthiopien. Vom Flugplatz zur Stadt geht es fast nur bergab. Und hier kam mir die Radsportgruppe entgegen. Sie kämpften sich tapfer den Berg hinauf, den ich locker mit Rückenwind herunter radelte. Sehr modern, sportlich angezogen, die Räder wirkten im Vorbeifahren auch wie ganz normale Rennräder.

12 Kilometer sind es bis zur Stadt, es ist eine leicht zu radelnde Strecke und ich fuhr direkt zum Hotel Milano, das ich schon vom letzten Besuch kenne. Leider gibt es hier trotz des relativ hohen Preises, kein Internet. Deshalb suchte ich erst noch ein anderes Hotel. Aber die wollten gleich 50 Dollar und das wollte ich nicht, deshalb fuhr ich zurück zum Milano, zog dort ein und machte erst mal einen Mittagschlaf. Ich hatte einfach Schlaf nachzuholen. Internet war uninteressant, da es an diesem Tag sowieso keinen Strom gab.

ich fühlte mich in Mekelle sofort beim ersten Spaziergang sehr wohl, fast als wäre ich wieder mal zu Hause.

Ich lief sehr viel durch die Stadt, ging zum Denkmal des Derg-Krieges und besuchte den Markt. Es war einfach alles schön: Die Menschen, die Häuser, die Straßen, die Tiere: alles ist stimmig. Auffällig in Mekelle sind die vielen Raubvögel über der Stadt, sicher sorgen sie für Ordnung und die Reduzierung von Kleinnagern, zum Beispiel in den offenen Marktgassen. Und viele Tauben gibt es auch.

Mittags war es sehr warm und wegen der Höhe ist die Sonnenbrandgefahr hier sehr groß, aber abends brauchte ich meine Jacke. Abends war dann auch kurz wieder Strom da, und ich konnte in einem Internet-Café meine e-mails versorgen.

Beim Abendessen, eggs with pepper =Rührei mit Peperoni, mitten in der Stadt in einem kleinen, typischen Restaurant, wird ein blinder Vater von seinem Sohn zum Betteln in das Restaurant geführt. Der Vater bettelt, der Sohn nicht. Es wirkt, als führt er ihn vor. Auch das ist Äthiopien.



- 3 -

Transparenter Bereich kann beschnitten werden



Mekelle, normales Leben in normalen Straßen. Immer mehr Straßen werden nach und nach asphaltiert.



Der Markt in Mekelle ist noch sehr ursprünglich und sehenswert.



1. Von Mekelle (oder Makalé) zum Tankstellendorf, Hiwane.



57KM; Tiefster Punkt: 1980 Meter; höchster: 2350Meter



Beim Packen hatte ich den Zimmerschlüssel im Zimmer gelassen, und die Tür von außen zugezogen.

Es war ein neues, modernes Schloss, eigentlich. Man kann es es nicht von außen verschließen, wenn man den Raum verläßt, sondern muss innen einen Knopf reindrücken, dann ist die Tür auch von außen zu. Nur hinein kommt man natürlich nur mit Schlüssel. Mich kostete das 2 Stunden, weil der Passepartout des Hauses mit einem Angestellten irgendwo in der Stadt unterwegs, und dieser auch telefonisch nicht erreichbar war. Schon erstaunlich, denn in Äthiopien ist ein Handy absolut normal und zwar für jeden. Jeder Angestellte, aber auch die Bauern auf dem Feld haben Handys, denn das Festnetz wird nicht mehr weiter ausgebaut.

Den Namen des Tankstellendorfes, so hatte ich es für mich genannt, habe ich erst später herausbekommen. Auf meiner Karte heißt es völlig anders und als ich meine Karte der Chefin des Hotels, in dem ich abstieg, zeigte, sagte sie mir, dass der Name wohl falsch sei. Da ich mir den richtigen Namen auf Anhieb nicht merken konnte, nannte ich es für meinen internen Gebrauch: Tankstellendorf. Aber dort musste ich erst mal hinkommen.

Der Morgen fing mit einem mittel- schweren Problem an:

Mit zwei Stunden Verspätung konnte ich das Hotel verlassen, und ab dem Hotel ging es direkt nur bergauf. Zuerst nur kurz bis zu einer Reifenstation. Dort tankte ich nochmal richtig Luft in die Reifen, und dann ging es los. Es wurde schlimm. Ich musste erst zurück zum Flughafen, 12 km nur bergauf und jetzt bei Gegenwind. Für die paar Kilometer brauchte ich eine Stunde, hatte meine erste Begegnung mit Eseln, 4-beinigen, auf der Straße, und einen tollen Überblick über Mekelle. Aber auch anschließend wurde es nur selten besser. Es war sehr sonnig und warm. Wegen des Windes spürte ich das gar nicht so deutlich.

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Transparenter Bereich kann beschnitten werden



Nach Mekelle geht es sofort steil bergan, aber das bietet einen schönen Blick über die Stadt



Steinhäuser, nicht typisch für den Norden.



Die ersten 20 Kilometer sind geschafft!



Die Zukunft im Blick: Berge!



Die ältere Kind versorgt das jüngere.

Nach etwas mehr als 50 Kilometern und einigen Stunden Fahrt erreichte ich eine kleine Stadt mit einer Tankstelle. Zuerst machte ich hier eine Pause mit Tee und Mirinda, einem Fanta-ähnlichen Getränk, also vor allem süß. Eigentlich wollte ich ja noch weiter, denn 50 Km war noch nicht die Strecke, die ich mir vorgenommen hatte, aber nach einem Blick auf die Karte, die mir zeigte, dass es ab hier richtig in das Hochland geht, entschloss ich mich, hier zu bleiben. Die zwei Stunden Verspätung vom Morgen hatte ich natürlich nicht aufgeholt.

Trotz der vielen, langsamen Anstiege war die gefahrenre Strecke eigentlich noch eine Ebene. Das Hochland sah ich aber bereits seit einigen Stunden vor mir. Und jetzt machte ich die Erfahrung: Wo es eine Tankstelle gibt, da gibt es auch ein einheimisches Hotel. Wie ich jetzt weiß, heißt das Dorf Hiwane. Die Besitzerin des Hotels, eine ältere, echte Matrone (optisch und inhaltlich), war sehr bemüht. Sie spricht kein Wort Englisch aber wir bekamen alles hin. Ich bekam ein Zimmer mit Strom, das Bett war in Ordnung, Dusche gab es nicht und die Toilette war über den Hof. Aber nett ist sie. Und meinen i-pod shuffle konnte ich in ihrem Restaurant aufladen, dafür zog sie kurzfristig den Stecker des Kühlschranks.

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Ich machte mich frisch, und wanderte dann durch den Ort. Ein typischer Ort an einer Hauptstraße gelegen, mit Schule, vielen Kindern, vielen Tieren auf der Straße. Sofort fiel mir auf, dass alle Schulkinder, wenn sie aus der Schule kommen, natürlich die Schuluniform tragen und alle haben einen kleinen gelben Kanister dabei, mit dem sie Trinkwasser mit in die Schule nehmen. Das wäre mal etwas, was wir zu Hause von Äthiopien übernehmen sollten. Keine gesüßten Limonaden, sondern einfach Wasser, dürfte auch Mineralwasser sein. Dann entfiel auch einiges an Müll. Und mir fiel an einer Schulwand ein Bild auf: die Anatomie des Augapfels. Also auch hier müssen sich die Kinder mit solchen Dingen rumschlagen.



oben re.: das erste Hotelzimmer.
Mitte: Wo so viele LKW sind, da ist eine Tankstelle und auch ein Hotel.
unten li.: eine Grundschule mit den Schuluniformen.
re: die typische Hauptstraße mit ihren Nutzern.



Die Anatomie des Auges an einer Schulwand.



Die Schulkinder mit ihren gelben Wasserkanistern, und ein LKW, der Traktoren bringt. Aber nicht für das Bergland, sondern für die dahinterliegende Ebene.

2. Von Hiwane nach Maychew



70 KM; Tiefster Punkt: 2061 Meter, höchster Punkt 3083 Meter



Das Frühstück im Tankstellendorf war sehr kärglich, und ich machte mir schon Gedanken, wie denn wohl die nächsten Steigungen ohne Energie zu schaffen seien. Es gab Rührei mit trockenem Brot und Tee.

Es wurde megaanstrengend, denn jetzt kam ich ins Hochland. Aber die Landschaft ist wirklich genial. In steilen Serpentinaugen geht es bergauf, endlos. Natürlich war ich schnell am Ende meiner Kräfte nach dem Frühstück. Ich konnte kaum mein Fahrrad hochschieben, geschweige denn radeln, aber ich schaffte es irgendwie bis auf ca. 3000 Meter Höhe, und die Abfahrt war dann natürlich ein Erlebnis.

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Für den anschließenden Berg, der nicht so steil sein sollte aber lang, hängte ich mich an einen LKW. Der stand nach einer Reparatur da rum und der Fahrer fragte mich, ob er mich mitnehmen soll. Er wollte mich aufladen, aber ich verabredete mit ihm, dass ich mich rechts hinten an seinen Auflieger hänge. Es war ein Container-LKW und hinten rechts am Container war eine gute Möglichkeit, sich festzuhalten. Und so ging es los, und es ging sehr gut. Da der Container voll und schwer war konnte der LKW nicht schnell fahren und der Fahrer passte auch sehr gut auf.



So kam ich problemlos oben an, wo ich dann losließ und dem Fahrer sehr dankbar hinterher winkte. Auch hier war die anschließende Abfahrt die Serpentina hinunter natürlich toll, aber der anschließende Berg schaffte mich total. Sehr schön waren unterwegs die Teepausen, die ich da machte, wo ich eine Wasserkanne vor der Haustür sah. Da rief ich dann rein: "Chai alle?" Und wenn die Antwort kam: "Alle!", dann war klar: hier gibt es Tee und ich setzte mich in die Tür, trank den Tee mit sehr viel Zucker, denn die Paar Kalorien mussten mir den nächsten Berg hinauf helfen. Und der nächste Berg war brutal.

Ich war völlig fertig, schaffte ihn nur mit letzter Kraft und überlegte mir, was mein Kardiologe wohl zu dieser Aktion sagen würde, wenn er mich so sähe. Dann fiel mir ein, dass der Kardiologe es gar nicht bis hierher schaffen würde, also ruhte ich mich aus, trank mein Wasser, und dann ging es über eine sensationelle Strecke hinunter nach Maychew. Kilometerweit brauchte ich nicht zu treten, im Gegenteil. Nach einigen Kilometern Abfahrt legte ich eine Pause ein, weil ich Angst hatte, dass die Bremsbeläge die Felge so stark erhitzen, dass der Reifen oder der Schlauch Schaden nehmen könnte. Eine Rast während einer langen Abfahrt ist immer sehr schön. Nach 70 Kilometern kam ich in Maychew an.



Es geht aufwärts in die Berge.



Die typisch bergige Landschaft mit verstreut liegenden Rundhütten, den tukults.



Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Transparenter Bereich kann beschnitten werden



Die Mädchen warten darauf, ihre Knabbereien, geröstetes Getreide, Collum, verkaufen zu können



Ein LKW wird zusätzlich beladen.



Transparenter Bereich kann beschnitten werden



Terrassierung an den unmöglichsten Hängen.

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

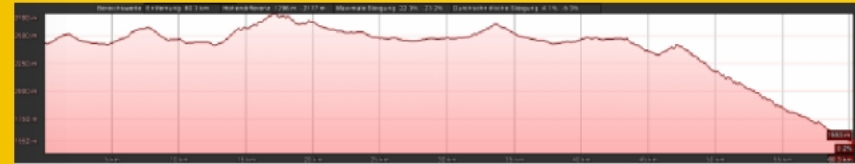


Maychew ist nicht besonders sehenswert. Ich hatte inzwischen Schwierigkeiten mit dem Sonnenbrand auf den Armen und Oberschenkeln. Unterwegs hatte ich immer wieder meine Neon- Warnweste, die ich eigentlich grundsätzlich zu meinem Schutz tragen wollte, um meine Unterarme gewickelt, um sie so etwas aus der Sonne zu nehmen. Und Maychew ist der Anfang einer längeren Ebene, was für mich eine Erholung war.

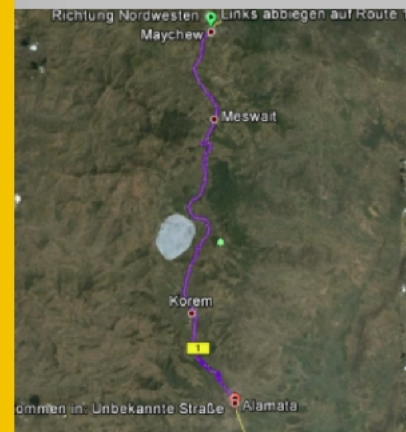
Ich kam in einem ausreichend guten Hotel mitten im Ortskern unter, relativ teuer, also 12€, aber abends war dann nichts los und Strom gab es auch nicht. Wenn es dunkel wird, also spätestens um 19 Uhr, öffnen die Clubs in Äthiopien, aber nach einer anstrengenden Radeltour ist die Lust auf einen nächtlichen Besuch im Club eher beschränkt. Und so verzog ich mich lieber in mein Zimmer, um mich auf den nächsten Tag vorzubereiten.



3. Von Maychew nach Alamata



78 KM, Tiefster Punkt: 1550 Meter, höchster Punkt: 2700Meter



Ein sehr bergiger Abschnitt mit immer wieder sehr steilen Anstiegen, aber auch Abfahrten. Obwohl ich jetzt immer Biskuits für unterwegs dabei hatte und versuchte, regelmäßig Kalorien zu mir zu nehmen, reichte es nicht.

Zu Anfang war es noch relativ ruhig, ich fuhr am Achangisee vorbei, sah auf große, flache Wiesen und abgeerntete Felder. Sah Menschen im Fluss, ihre Wäsche erledigen. Die Strecke war gut, leider mit etwas Gegenwind, aber dann kamen wieder die Berge.

An den Anstiegen war ich immer wieder an meinem Kräftelimit. Einmal versuchte ich, mich von einem Pickup ziehen zu lassen, aber der Fahrer verstand nicht, worauf es ankam, und so ließ ich es lieber. Zweimal halfen mir Kinder, die gerade von der Schule nach Hause gingen. Ich kam dann in Korem an, was mir nicht besonders gefiel, und so entschloss ich mich, auch weil es noch früh war, nach Alamata weiterzufahren. Es sollten nur etwa 20 Kilometer sein, aber was für eine Strecke! Nur Serpentinaen, fast endlos bergan, aber irgendwann kam eine wundervolle Abfahrt bis mitten in die nächste Stadt. Bereits vom Berg hatte man bereits eine tolle Aussicht auf die Strecke mit den Kurven, auf die Stadt und sogar in die dort anschließende Ebene. 1000 Höhenmeter bergab, ein Erlebnis.



Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Transparenter Bereich kann beschnitten werden



Man kommt auf der Strecke an einem größeren See vorbei, der mitten in einer Ebene liegt. Diese Ebene war abgeerntet und morgens waren viele Bauern mit dem Pflug unterwegs. Natürlich wurde ich bei jeder Tee-Pause von Kindern bestaunt.

Rechts (rechts oben). Eine kleine Sandhose, die auch zeigt, dass es manchmal sehr windig ist. (Mitte links). An den Berghängen sieht man überall, dass terrassiert wird, um das Abwaschen der Erde, die Erosion, zu verhindern.

Und dann Bilder vom Beginn der Abfahrt nach Alamata. Man kann von oben sehr weit über die Stadt hinaus sehen.



Transparenter Bereich kann beschnitten werden



Transparenter Bereich kann beschnitten werden



- 8 -



Alamata ist eine Kleinstadt, die durchaus interessant ist, und alles hat, was in einer Stadt gebraucht wird. Vom Bajaj bis zur Katt-Küche. Ich saß zum Tee in einem kleinen Café und nebenan wurde sehr öffentlich das Katt vorbereitet, also gewaschen, portioniert und verbreitet. Zum Teil mit einem Fahrradkurier. An der breiten Hauptstraße, die lang durch den Ort führt, pulsiert das Leben. Mein Hotel hatte ein sehr praktisch eingerichtetes Bad. Das Duschbecken direkt vor der Toilette, sodass man theoretisch mehrer Dinge gleichzeitig erledigen könnte. Nur Lesen auf der Toilette wäre dann nicht so praktikabel.



- 13 -

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

4. Von Alamata nach Weldiya



80 KM; Tiefster Punkt: 1420 Meter, höchster Punkt 1900 Meter

Die letzte Etappe des ersten Drittels der Fahrt Richtung Süden. Kurz vor Weldiya musste ich dann rechts ab, um quer durch Äthiopien zum Tana See zu kommen, gerade aus wäre es direkt nach Addis Abeba gegangen.

Die 30 Kilometer bis Kobo sind sehr einfach. Eine sehr gerade, ziemlich ebene Straße durch eine große Weidefläche. Unterbrochen durch trockene Flusstäler, aus denen die Menschen Sand und Kies holen. Die Form der Flussverläufe lässt erahnen, wie stark die Strömung des Wassers in der Regenzeit sein muss. Jetzt war alles trocken, aber die Bauern sind schon sehr früh unterwegs mit ihren 2 Ochsen und dem Pflug auf den Schultern, um die abgeernteten Felder zu pflügen. Häufig werden sie von einem kleineren Jungen begleitet.

Als es dann in die Berge ging, sah ich zum ersten Mal Affen, eine Pavianart. Diese Gruppe lebt an einem Bach. Die Straße verläuft etwas oberhalb und ich konnte ihnen eine ganze Zeit zusehen und mich gleichzeitig erholen. Die Stelle liegt gleich hinter dem einzigen Tunnel, etwa 50 Meter lang, durch den ich auf dieser Tour in Äthiopien musste. Man kommt dann zu einer Kreuzung, an der geht es rechts ab nach Weldiya, es sind nur noch ca. 13Km.



Links: ein Flusstal, jetzt trocken, aus dem Kies und Sand bei Bedarf geholt wird.

Darunter Kinder, die staunend zusehen, wie ein Ferenji Tee trinkt. Mein Fahrrad ist natürlich immer in Sichtweite.

Unten: Pflügende Bauern. Hier im Norden sieht man nur Ochsengespanne und Holzpflüge. Eine sicher sehr beschwerliche Arbeit, da der Bauer immer mitlaufen muss, und es zusätzlich eine sehr steinige Region ist. Mit den größeren Steinen werden in den Bergen die Mauern für die Terrassierung gebaut. Manchmal werden sehr große Steine einfach aufgerichtet und auf ihre schmalste Fläche gestellt. So verbrauchen sie die wenigste Fläche, denn zwischen den Steinen wird wieder Getreide wachsen.



Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Aber es ist eine äußerst anstrengende Strecke, nur ist das von der Kreuzung aus noch nicht zu sehen. Kurz nach dieser Kreuzung sah ich eine tote Hyäne am Straßenrand liegen.

Der letzte Anstieg nach Weldiya war sehr anstrengend. Mit letzter Kraft kam ich nach 79 Kilometern am Ortseingang, der an einer langen Steigung liegt, an, und da fing es an zu regnen. Ich bekam davon aber nicht so viel ab, denn ich fand schnell ein gutes Hotel und checkte ein. Aus meinem Fenster hatte ich einen Blick in den Garten, hier wurde etwas gebaut und hier sah ich auch, wie Frauen typischerweise Bauhilfsarbeiten machten. Sie trugen in einfachen Tragen Steine über das Gelände.

Jede Tee-Pause ist anders, jedesmal sind andere Menschen da und es gibt etwas anderes zu sehen. Rechts zum Beispiel ein Kamel, das Salz aus der Afar-Region nach Zentraläthiopien transportiert.

Unten: Eine Affenfamilie, die ich durch Zufall sah, als ich dringend stehen bleiben musste, um durchzuatmen. Ich stand etwas erhöht am Straßenrand und unten am Bach spielten und lebten die Affen, ohne Zaun, einfach so wie es sein soll.



Die Affen-Gang



Ein junger Mann drängte sich mir auf, als ich das Hotel verließ, um einzukaufen und ein Internet-Café zu suchen. Als er mir noch „helfen“ wollte, als ich in einem kleinen Laden Wasser und Bananen kaufte, erklärte ich ihm vor der Verkäuferin, dass ich das allein könne und ihn nicht brauche, und auch nicht wolle. Da trollte er sich davon und die Verkäuferin klatschte Beifall. Offensichtlich schleimte der junge Mann immer bei Ausländern so aufdringlich herum. Leider fiel, vielleicht wegen des Regens, der Strom aus, sodass sich die Angelegenheit Internet-Café erledigt hatte. Ich setzte mich in das Foyer und las ein wenig, und genoss es, die Beine hochlegen zu können. Abends kam der Strom zwar wieder, aber das Internet-Café öffnete nicht mehr.

Hier in Weldiya fiel mir einmal mehr auf, dass es relativ viele Autos von caritativen Organisationen gibt, insbesondere von Unicef. Und dass diese Autos immer die neuesten Modelle und gut gepflegt sind. Muss sehr viel Geld kosten, diese Fahrzeugpflege.

Weldeya ist zwar relativ groß, aber etwas Besonderes zu sehen gibt es hier nicht.



Transparenter Bereich kann beschnitten werden

5. Von Weldiya nach Gashena



107 KM, Tiefster Punkt: 1720 Meter, höchster Punkt: 4157Meter

Morgens versuchte ich zuerst, meine e-mails im Internet-Café zu versorgen, aber kurz darauf brach die Stromversorgung wieder zusammen. So fuhr ich nach einem guten Frühstück gegen 9 Uhr los. Ich sah auf der Karte, dass kurz hinter Weldeya ein starker und langer Anstieg kommt und kämpfte mich eine ganze Zeit hoch.

Plötzlich hielt ein Bajaj, ein Mopedtaxi, neben mir und der Fahrer bot mir an, mich hochzuziehen. Auch das wurde sehr anstrengend, denn das gesamte Gewicht hing an meinem linken Arm, mit dem ich mich an einen Träger des Bajaj auf der rechten Seite eingehakt hatte und festhielt. Der Fahrer war sehr nett und aufmerksam und die Fahrt ging sehr gut.

Wir machten zwischendrin kurze Pausen, weil es meinen Arm sehr beanspruchte, und auf geraden Abschnitten oder kurzen Abfahrten fuhren wir getrennt. Aber im Ganzen zog er mich etwa 20 Kilometer weit von 1880 Metern bis auf 4100 Meter, dem höchsten Punkt in dieser Etappe. Als wir uns der Spitze näherten, war ich sehr froh, dass ich mich zu der Lösung mit dem Bajaj entschlossen hatte. Denn ich bin mir nicht sicher, ob überhaupt und wenn, in welchem Zeitrahmen, ich diese Steigung gemeistert hätte.



Auf einer Brücke direkt vor dem Aufstieg auf mehr als 4000 Meter. Mit bedrohlichen Wolken.



Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Transparenter Bereich kann beschnitten werden



Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Transparenter Bereich kann beschnitten werden



Architektur. Links das typische Rundhaus, hier aus Stein mit Strohdach, und daneben eine Lehmhütte mit Wellblechdach.



Oben: Mühevoll beackerte Felder.

Links: Hausbau, viereckig, mit viel Eucalyptusholz und Wellblechdach. Die viereckigen Häuser haben neben der Tür auch Fenster. Meistens aber ohne Glas. Die Rundhäuser sind immer fensterlos.

Unten: Geier. Gucken immer hungrig und erwartungsvoll. Und schaffen auch ein ganzes Pferd. Deutlich zu sehen ist hier der nackte Hals der Geier. Den brauchen sie als Aasfresser, genau wie Marabus, damit nicht soviel im Gefieder hängenbleibt, wenn sie tief z.B. in einem Pferdebauch speisen.

Oben angekommen verabschiedeten wir uns, er hatte sehr viel Spaß gehabt und war zufrieden, und ich gab ihm gern 15€, was ihn besonders glücklich machte, denn es war mehr als ein Wochenlohn. Aber ich war auch sehr glücklich, und mir war das das Geld wert. Ich radelte dann weiter, jetzt ging es relativ flach oder sogar etwas bergab nach Gashena, das ich nach 107 Kilometern erreichte. Unterwegs sah ich auf einem Feld einige Geier, die einen Kadaver, es war wohl ein Pferd, zerlegten. Das ist schon ein sehr berührender Anblick. In keinem Zoo werden Geier das machen können.



Ein typisches Dorf an der Straße.



Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Gashena ist eine öde Stadt, eine von den wenigen, die man „the worst place on earth“ nennen kann. Eine Stadt, die man nicht kennen muss, die man meiden sollte. Es gibt 4 gleich schlechte Hotels und viele Leute, die ihr Geld damit verdienen, Touristen nach Lalibela zu fahren. Denn von hier geht der Weg nach Lalibela, den ich vor einigen Jahren auch mal gefahren war. Damals war der Ort noch kleiner, die Kreuzung unscheinbarer. Jetzt wollen alle, wenn sie einen Touristen sehen, einfach nur Geld. Es gibt viele Minibusse, die nur dazu da sind, die Touristen 60 Kilometer nach Lalibela zu fahren.

Im Hotel gab es keine Dusche, kein vernünftiges Klo. Man kann nur hoffen, schnell einzuschlafen um das Dorf am nächsten Tag so schnell wie möglich zu verlassen. Interessant war, dass es einige Tage vorher einen Unfall auf der Straße gegeben hatte. Ein beteiligter LKW stand immer noch mitten auf der Straße und wartete auf den Abtransport. In der Nacht regnete es viel und ich war deshalb froh, nicht in einem Zelt zu liegen.



Selten: Ein zweistöckiges Rundhaus



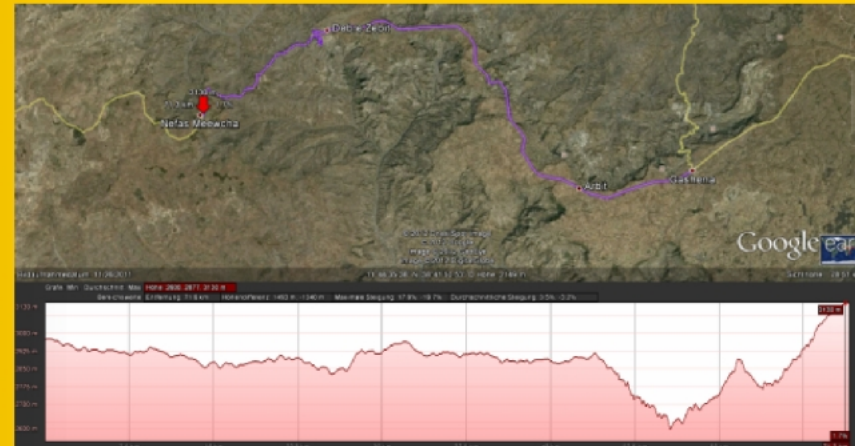
Ein Dachdecker beim Reparieren.



Unfallabsicherung in Gashena, und Holztransporte mit alten, stabilen, stinkenden Rundhauben-Mercedessen.



6. Von Gashena nach Nefas Mewchas



71 KM, Tiefster Punkt: 2600 Meter, höchster Punkt: 3130Meter



Morgens gab es kein Frühstück, nur Kekse. Ich war früh wach geworden, als die ersten Minibusse Richtung Lalibela starteten. Die ersten 40 Kilometer verliefen problemlos.

In der Nähe von Debre Zebit klauten mir Kinder meine Ersatzflasche Wasser vom Gepäckträger. Während der Fahrt. Ich hielt sofort an, schrie und forderte mein Wasser zurück, mit meinen wenigen Brocken amharisch. Aber das verblüffte sie. Zusätzlich nahm ich meinen Fotoapparat und zielte auf die Jungs, die natürlich weggerannt waren. Da bekamen sie Angst und stellten die Flasche mitten auf die Straße.

Eine Frau hob sie hoch und brachte sie mir. Ich bedankte mich bei ihr, war aber auch sauer auf die Kinder und heiser vom Schreien. In Debre Zebit machte ich keine Pause, obwohl ich dringend Energie brauchte. Ich ernährte mich nur über Tee, Mirinda und die letzten 2 Müsliriegel, die ich von zu Hause mitgebracht hatte.

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Transparenter Bereich kann beschnitten werden



Früh morgens ist es sehr frisch und die Menschen wickeln sich in alles mögliche.



Tee-Pause



Verlobte



Markttag



In Richtung Nefas Mewchas gibt es immer wieder grandiose Landschaftseindrücke.



Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Transparenter Bereich kann beschnitten werden



Das Hochland vor Nefas Mewchas, eine Herausforderung in einer Höhe um die 3000 Meter.



Die neue Straße mit Abwasserführung in Nefas.



Verbrannte Arme, der übliche Sonnenschutz reicht in dieser Höhe nicht.



Das war nicht meine intelligenteste Entscheidung, denn es kamen jetzt erst die massiven Steigungen. Jetzt, hinter Debre Zebit, wurde es sehr anstrengend, sehr steil. Unterwegs sah ich auch noch einen einzelnen Affen, diesmal keinen Pavian.

Ich bin sehr viel gelaufen, das Fahrrad schiebend, und es war immer sehr hoch, etwa 3000 Meter. Ich war sehr hungrig und gereizt.

Beim allerletzten Stück vor Nefas, wo es nochmal eine sehr starke Steigungen gibt, half mir ein junger Bauer. Er sprach etwas Englisch, so konnten wir miteinander reden, und es war dann noch ein ganz nettes Stück. Er kam vom Markt, denn es war Samstag, also Markttag. Das Laufen machte ihm überhaupt keine Schwierigkeiten und er half mir bis zum Ortseingang von Nefas Mewchas. Ich gab ihm einige Birr als Dank, worüber er sich sehr freute und ich fuhr dann in die Stadt.

Diese Etappe war eine der härtesten der Tour. Und ich war froh, als ich in der Nähe des Busbahnhofes ein passendes Hotel fand.

Mein Zimmer lag leider in der 2. Etage, hatte aber ein interessantes Klo und auch Strom. Sicherheitshalber schleppte ich auch mein Fahrrad hoch. Die Gegend am Busbahnhof ist sehr unruhig, laut und merkwürdige Typen halten sich hier auf. Es war das erste Hotel, in dem ich selbst erst die Sicherung eindrehen musste, damit der Strom da war. Der Sicherungskasten ist passenderweise gleich im Raum. Und endlich konnte ich auch etwas essen: Pasta, sie waren hervorragend.

Transparenter Bereich kann beschnitten werden



Ein geplatztes Klo, eine gelockerte Steckdose und eine abenteuerliche Dusche: Technik in Nefas Mewchas.

Ein junger Mann kam Katt-kauend in das Restaurant und redete sehr laut mit mir, wovon ich nichts verstand. Irgendwann wurde er hinausgeschoben und mir wurde klar gemacht, dass er etwas merkwürdig (mad in the head) im Kopf sei. Wohl vom Katt. Und hier wurde mir wieder deutlich, dass es in Äthiopien, zumindest auf dem Land, keine stationären Psychiatrien gibt. Auffällige Menschen werden einfach geduldet und von der Gemeinschaft mitversorgt. Wo der junge Mann aber schlief oder wohnte wurde mir nicht klar. Sicher einfach nur draußen.

In der Nacht regnete es wieder. Am nächsten Morgen sah ich viele Menschen, Erwachsene und Kinder, barfuß und in schlechten Klamotten im Dreck stehen und gehen.

In diesem Hotel musste ich die beiden unter Strom stehenden Drahtösen ineinanderhaken, dann sprang der Boiler an, und ich konnte duschen. In direkter Nähe zu den blanken Stromkabeln. Ein sehr spannendes Unterfangen.



7. Von Nefas Mewchas nach Arb Gebeya (Tach Gayint)

Arb Gebeya, ein Dorf, etwa 25 Kilometer von Nefas entfernt. Hier hatte ich vor 28 Jahren 6 Monate lang gelebt und gearbeitet. Dann war ich 2007 zum ersten Mal wieder zu Besuch dort, und 2010 ebenso. Ich kenne dort noch Lule, meinen Übersetzer von damals, und einen Wächter, und einen ehemaligen Lehrer. Es ist jedesmal ein Erlebnis, dort hin zu fahren, denn ansonsten verirren sich keine Touristen dorthin. Auch ist die Verbindungsstraße noch im selben schlechten Zustand wie vor 28 Jahren, eine einfache Geröllpiste.

Die Kinder sind sehr anstrengend. Weil sie so selten, vielleicht auch noch nie, bleiche Fremde, ferenjis, sehen oder gesehen haben, wollen sie den Besucher unbedingt anfassen und müssen ihn aus nächster Nähe beobachten. Das kann irgendwann sehr nervig sein, -aber auch schön.

Und natürlich habe ich selbst sehr viele Erinnerungen. Inzwischen gibt es hier wenige Autos, das Krankenhaus von damals existiert noch, ist jetzt eine Schule. Die Überreste unserer Öfen sind noch zu sehen.

Und genau hierher wollte ich, diesmal zum vierten Mal, auch, um Lule, meinen Freund, hier wiederzusehen.

Sehr früh am nächsten Morgen frühstückte ich unten im Hotel, und fuhr dann mit wenig Gepäck in Richtung Arb Gebeya. Die Strecke dorthin ist miserabel. Ungeteert, reine Piste, teilweise brutal und immer wieder verwunderlich, dass die wenigen Autos das aushalten. Sogar ein kleiner Bus, der richtig arbeiten musste, kam mir entgegen. In den Kurven sind zum Teil sehr scharfe Steine. Ich radelte vorsichtig, denn eigentlich bräuchte man für diese Piste ein Mountain-Bike mit entsprechender Bereifung. Viele Teilstrecken schob ich auch, manchmal, um mein Fahrrad zu schonen, manchmal, weil es sehr steil war.

Etwa auf der Hälfte der Strecke, bei einem der vielen Fotostops, musste ich feststellen, dass meine Kamera kaputt war. Der Deckel des Objektivs hatte sich in der Lenkertasche bei der holprigen Piste gelöst, und das Objektiv war immer auf ein Werkzeug geschlagen. Ich hatte das natürlich nicht gemerkt und jetzt war das Objektiv im Zentrum zerkratzt. Ich fotografierte aber trotzdem weiter, denn ich sah, dass das fertige Bild nur im Zentrum einen Nebelfleck hat, mehr nicht. Aber ärgerlich genug.

Der Arb Gebeya-Highway. Seit 30 Jahren unverändert.



Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Transparenter Bereich kann beschnitten werden



Auf dem Weg nach Arb Gebeya, im Hintergrund Nefas in einer Wolke.



Die Piste ist enorm anstrengend zu fahren.



Für die 25 Kilometer brauchte ich fast 4 Stunden, und so kam ich kurz vor Mittag an. Hier in Arb Gebeya gibt es selten Touristen, und entsprechend verhalten sich die Kinder und die jungen Leute. Das ist sehr anstrengend, deshalb schlüpfte ich erst einmal in einem Hotel unter, um etwas zu trinken. Hier erfuhr ich, dass mein Freund Lule an diesem Tag gar nicht im Ort war.

Ich stellte mein Fahrrad sicher unter und, wollte den Ort besuchen. Aber Lules Frau, die natürlich schon gehört hatte, dass ich da war, winkte mich zu ihrem Haus. Ich kannte sie von meinem letzten Besuch, ebenso die beiden Kinder, und ich war besonders erfreut, auch Lules Mutter wieder zu sehen. Auch sie erinnerte sich und freute sich, mich zu sehen.



Zuschauer beim Tee.

Ich bekam etwas zu essen und natürlich Kaffee als Zeremonie. Wir unterhielten uns, was aber sehr schlecht ging, da die Frau kaum Englisch sprach. Ein Freund der Familie war anwesend, und so ging es dann einigermaßen. Sie erzählten mir, dass Lule beruflich für ein paar Tage in Debre Markos sei.

Nach einiger Zeit verabschiedete ich mich. Ich hatte kurz telefonischen Kontakt mit Lule, mit dem ich mich entweder in Debre Tabor, meinem nächsten Etappenziel, oder irgendwo auf der Strecke verabredete. Dann wanderte ich, wie immer mit vielen Kindern im Schlepptau, durch das Dorf.



Ein junger Mann drängte sich mir noch auf und wollte unbedingt mein Fremdenführer sein. Er sprach relativ gutes Englisch, war aber sehr aufdringlich. Ich beendete den Rundgang im Dolphin Hotel und beschloss, noch nachmittags mit einem Auto zurück nach Nefas Mewchas zu fahren.

Ich bat den Wirt, den ich noch vom letzten Besuch kannte und der sich auch an mich erinnerte, zu versuchen, mir eine Mitfahrgelegenheit zu organisieren und holte dann mein Fahrrad vom anderen Hotel, wo ich es sicher untergestellt hatte.

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Und sofort musste ich feststellen: das Hinterrad war platt! Also schob ich es erst vorsichtig zum Dolphin-Hotel und wechselte dort den Schlauch, denn einen neuen hatte ich vorsorglich, in Anbetracht der Piste, mitgebracht. Dabei wollte mir der aufdringliche junge Mann, der schon Fremdenführer sein wollte, immer helfen, hatte aber leider keine Ahnung und ich musste ihn deutlich wegschicken.



Lule's Sohn und Potato, die Tochter vom Hotel-Wirt.

Dann versuchte er, den Bus, der in Richtung Nefas startete, anzuhalten, obwohl ich klar gesagt hatte, dass ich nur einen LKW oder Pickup nehmen wollte, da ich kein Interesse hatte, das Fahrrad auf dem Dach eines Busses transportieren zu lassen.

Irgendwann, es wurde zeitlich schon knapp, kam ein Pickup der Behörde. Der Fahrer wollte relativ viel Geld, dafür sollte ich allein mit ihm fahren. Da es schon spät war sagte ich zu. Ich ver lud mein Fahrrad auf die Ladefläche und wir fuhren los. Aber nur bis zur Krankenstation. Es stellte sich heraus, dass der Fahrer eine Hochschwängere mit Problemen nach Debre Tabor ins Krankenhaus fahren sollte.

Ich wurde natürlich sofort an meine Zeit vor 28 Jahren erinnert, als wir auch immer mal wieder solche Fahrten machen mussten. Die Frau wurde unter Mühen auf den Rücksitz des Wagens verladen, dazu noch zwei Angehörige und das Ende vom Lied war, dass ich auf der Ladefläche sitzen musste.

Jetzt kam auch noch der wiederholt erwähnte junge Mann und wollte Geld von mir haben, da er ja die Fahrt vermittelt hätte. Ich verweigerte das, und er wurde böse, und wollte das Rad abladen. Also griff ich demonstrativ zu meiner Dose Pfefferspray und zog die Sicherung ab. Da ließ er dann die Finger von meinem Fahrrad. Ich hätte gesprüht! Das hatte er wohl gemerkt.

Wir fuhren dann los, aber erst noch durch das Dorf, weil der Fahrer noch Stempel für die Genehmigung der Fahrt brauchte. Als wir endlich das Dorf verließen, fing es an zu regnen.

Ein älterer Mann saß auch noch auf der Ladefläche und wir verkrochen uns mit meinem Fahrrad unter einer Plastikplane, die zum Glück auf der Ladefläche für genau diese Situationen bereit lag.

Es wurde sehr anstrengend, denn die Piste war natürlich auf der Ladefläche eines Pickups nahezu unerträglich. Und ich musste mich und auch das Fahrrad festhalten, denn wir beide sprangen ziemlich unkontrolliert auf der Ladefläche herum. Unterwegs mussten wir einmal eine kurze Pause machen, da die Frau wohl gerade wieder eine Wehe bekam und das Geruckel nicht aushielt.

Nach 40 Minuten kamen wir am Ortseingang von Nefas an. Ich lud mein Rad ab, bezahlte die Hälfte des ausgemachten Preises. Der Fahrer versuchte einen kurzen Protest, aber ich unterband das schnell und radelte in mein Hotel. Inzwischen, heute, ist der Fahrer einer meiner facebook-Freunde.

Damit war der erste Teil meiner Reiseplanung erreicht und beendet: der Besuch in Arb Gebeya. Jetzt war nur noch die Weiterfahrt nach Bahir Dar fest

eingepplant, um mich dort in der Sonne am Tana-See zu erholen. Eventuell würde ich noch weiterfahren bis Debre Markos oder zur Nilüberquerung, aber da war bisher nichts Weiteres geplant.

8. Von Nefas Mewchas nach Debre Markos



72 KM, Tiefster Punkt: 2600 Meter, höchster Punkt: 3245Meter



Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Transparenter Bereich kann beschnitten werden



Die Strecke nach Debre Markos ist unspektakulär. Am Ortseingang der Stadt kam ich an einer Schule vorbei und sofort riefen alle Kinder: "Ferenji, Ferenji" und rannten auf mich zu. Ich machte, dass ich wegkam, und in einem sehr guten Hotel versuchte ich, meinen Sonnenbrand an den diversen Stellen zu versorgen.

Unten links: Bau eines modernen Einkaufszentrums. Nicht auf der grünen Wiese, sondern mitten in der Stadt.

Rechts oben: Teepause in einem ruhigen, kleinen Café mit Blick auf Bauhelferinnen, die Splitt transportieren.

Darunter: Kaffeepause noch vor der Abfahrt aus Debre Markos.



Eine nette Etappe von 71 Kilometern. Zwar ging es immer wieder ruhig bergab, aber trotzdem war es anstrengend, besonders hier wieder die Kinder, die sehr ausdauernd bettelten und mir auch die Pausen nicht angenehmer machten.

So brauchte ich auch diesmal unterwegs wieder Kekse und Tee oder Kaffee als Kalorienspender. Am frühen Nachmittag kam ich in Debre Tabor an, einer etwas größeren Stadt direkt am Berg. Plötzlich wurde ich gerufen, zu meinem Glück hatte ich bereits die Ohrhörer aus den Ohren, da ich mich nach einem Hotel umsah.



Lule stand an der Straße vor einem Café und rief mich. Wir setzten uns in das Café und unterhielten uns. Lule war erst einmal erschrocken über meine Arme. Sie sahen jetzt auch schlimm aus. Großflächig löste sich die gesamte obere Hautschicht an den Unter- und Oberarmen bis zum T-shirt-Rand ab. Auch die Nase, die Stirn und die Ohren waren verbrannt. Aber es sah nur schlimm aus, es tat nicht weh.

Nach einiger Zeit beschlossen wir, dass Lule nach Hause fährt, wir aber vorher zusammen ein Hotel für mich suchen. Es gab ein sehr großes, modernes. Ich bekam ein Zimmer für 12 €. Es war erste Klasse, mit gutem Bad und Fernsehen, ohne Internet. Wir trennten uns dann, Lule ging zum Busbahnhof, und ich pflegte mich erst einmal in aller Ruhe. Dann besuchte ich die Stadt. Sie ist relativ groß und es wird viel gebaut. Auch hier waren wieder viele Frauen am Bau beschäftigt, als Zuträgerinnen, das Bauen selbst machen dann die Männer. Ich fand einen typischen Markt und dort ein kleines Haus, in dem ich einen Tee bekam, und nicht so in der Öffentlichkeit saß. Als ich abends wieder nach Internet fragte teilte man mir mit: es gibt keine Verbindung. Das war sehr schade, aber das Abendessen, Fisch-Gulasch, war hervorragend und kostete nur 1.20 €.

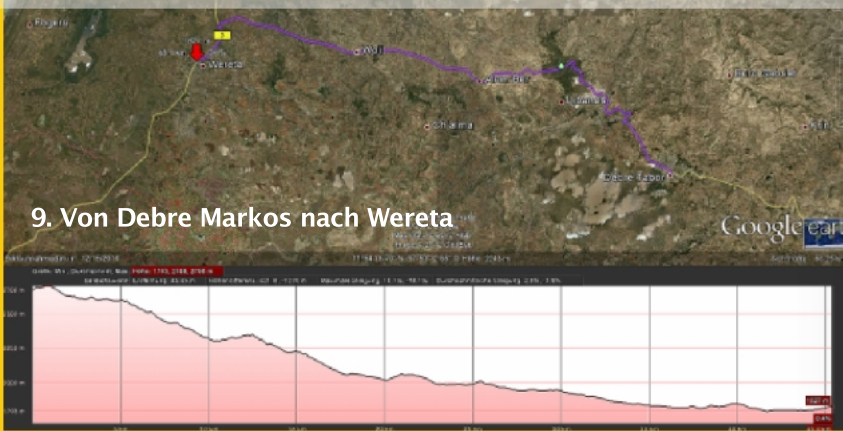


Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Transparenter Bereich kann beschnitten werden



Transparenter Bereich kann beschnitten werden



9. Von Debre Markos nach Wereta

45 KM, Tiefster Punkt: 1800 Meter, höchster Punkt: 2700Meter

Jetzt verabschiedete ich mich aus dem äthiopischen Hochland. Morgens vor der Abfahrt konnte ich noch kurz ins Internet. Es gibt ein Büro mit Internet-Anschluss direkt neben dem Hotel, und manchmal stellen sie den Rechner den Gästen zur Verfügung. Ich machte noch eine zusätzliche Kaffee-Pause vor der Abfahrt in einem netten Café, und dann ging es los. Es geht meistens bergab und nach nur 46 Kilometern kommt man in Wereta an. Die Strecke ist gut, problemlos zu fahren, und je mehr man sich Wereta nähert, um so ebener wird es.

Aber plötzlich hörte die Asphaltstraße auf und es ging weiter auf einer normalen Schotterpiste. Das Schlimme daran ist, dass man in dem Moment nicht weiß, wie lang diese Piste ist, ob irgendwann wieder Asphaltstrecke kommt. Und man bekommt Respekt vor den Radfahrern, die schon vor Jahren solche Pisten befahren, sicher mit schlechterem Material. Denn Piste fahren ist besonders anstrengend. Erstens geht es natürlich nur langsam, und dann muss man sich sehr konzentrieren, um zumindest zu versuchen, den gefährlichsten Steinen auszuweichen.



Das Ende des Hochlandes im Norden. Hier beginnt die Ebene des Tana-Sees. Rechts der Berg in Form eines Zahnes, das Signal, dass der Tana-See in erreichbarer Nähe ist.



Bild Seite 44/45: Ein pflügender Bauer. Zwischen den zahlreichen Steinen wird Getreide gesät und später geerntet. Natürlich alles ohne Maschinen.

Links: Oben auf dem Berg sitzen zwei Kinder auf dem Berg und haben alles im Blick, vielleicht auch ihre Schule, in der sie eigentlich sein sollten.

Unten mitte: Das Getreide wird mit Hilfe der Tiere gedroschen. Die Tiere laufen im Kreis und ihnen wird das Stroh vor die Füße geworfen, und so die Körner aus den Ähren getreten.

Unten rechts: Die Kreuzung mit der Straße nach Gonder/Bahir Dar. Hier ist die Durchquerung Äthiopiens erst einmal beendet.



Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Transparenter Bereich kann beschnitten werden



Ein Mann sucht auf einem Dreschplatz zurückgebliebene, einzelne Getreidekörner auf.

Kurz vor Wereta liegt rechts ein einsamer Berg, der aussieht wie ein alter Zahn, und auf ihm wohnen einige große Vögel. Dann kommt man auf die Kreuzung, wo man links abbiegen muss nach Bahir Dar. Die Straße kommt von Gonder. Die Querung Äthiopiens ist genau hier beendet. Die Strecke ist jetzt wieder gut zu radeln, denn jetzt ist sie wieder geteert, und nicht mehr bergig.

Wereta liegt unter 2000 Metern und es war dort sehr warm, über 27 Grad. Meine Arme waren komplett verbrannt. Am Ortseingang fand ich ein nettes kleines Teehaus mit einer sehr netten jungen Frau, die Tee verkaufte und Decken häkelte. Ich hatte Zeit genug und blieb erst einmal für 2 Tees dort. Dann machte ich mich auf den Weg, ein Hotel zu suchen.

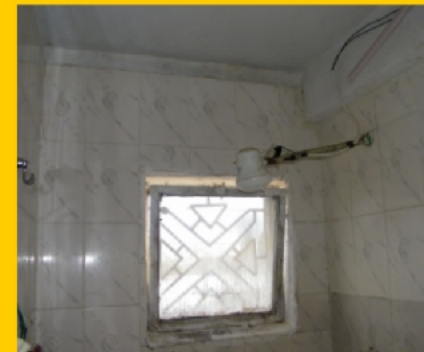
Ich war vor 6 Jahren einmal in Wereta gestrandet, damals gab es dort nur ein Hotel, und sonst war nichts los. Jetzt aber hat sich der Ort sehr positiv entwickelt, und ich fand ein sehr gutes Hotel, Paradiso, in dem das Zimmer sehr gut ist, mein Fahrrad sicher verstaut werden konnte, und man kann sehr gut draußen sitzen und essen bei sehr netter Bedienung.



Eine Häkelarbeit der Teehaus-Frau.



Und nebenher wird das Mittagessen gekocht.



Oben: Wieder eine sehr interessante Dusche.

Bis 2000 Metern Höhe ist ein Moskitonetz in den entsprechenden Jahreszeiten durchaus sinnvoll.

Unten links: ein echtes "Reisebett".



Nur die Dusche ist ein Erlebnis. Um den Boiler zu starten muss man auch hier wieder, ähnlich wie in Nefas, zwei blanke stromführende Kabel verbinden, dann wird heißes Wasser gemacht. Sieht sehr interessant aus.

Aber noch vor dem Duschen kaufte ich mir ein langärmeliges Hemd. Das hatte ich schon einige Tage vorher versucht, aber nichts gefunden. Diesmal fand ich eins und konnte endlich meine Arme vor der Sonne schützen.

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Abends saß ich noch draußen und immer wieder kamen bettelnde Jungs in typischen, dunkel oliv-grünen Jacken und kurzen Hosen, meist barfuß, gestützt auf den typischen Stock.

Sie sind angestellt von der Kirche, bekommen dort etwas zu essen und müssen dafür den Bettelertrag abgeben. Und es stellen sich Fragen: was machen die Bettler eigentlich nachts? Wo schlafen, wo wohnen sie? Gibt es eine Familie?



10. Von Wereta nach Bahir Dar



57 KM, Tiefster Punkt: 1780 Meter, höchster Punkt: 1950 Meter

Die letzte geplante Etappe vor dem Ausruhen. Es fuhr sich sehr gut, aber es waren noch 2 Berge auf dem Weg, die jedoch keine großen Schwierigkeiten machten.

Inzwischen war ich deutlich trainierter. Sehr hungrig kam ich in Bahir Dar an, und noch vor der Nilbrücke machte ich eine Pause, um eine Mirinda zu trinken und eventuell auch etwas zu essen. Hier ist das Universitäts-Viertel mit sehr vielen jungen Menschen und Cafés und Restaurants direkt an der Straße.



Flaches, weites Land.



Der Lake Tana im Hintergrund.



Bahir Dar, eine moderne Universitätsstadt.

Ein junger Mann kam mit mir ins Gespräch, das war ganz nett, aber zum Schluss wollte er, dass ich ihm ein Mittagessen bezahle. Das habe ich natürlich nicht gemacht, sondern radelte weiter. Die Stadt wächst, es wird viel gebaut.

Ich kam über die Nilbrücke, fuhr an der Technischen Universität vorbei und kam zum Kreisel nahe dem Ghion Hotel. Und hier geschah etwas Merkwürdiges. Gerade in dem Moment, als ich dort ankam, wurde eine Radsportveranstaltung gestartet, und viele Rad-Sportler fuhren im Korso und mit Polizei-Eskorte einmal um den Kreisel und dann in die Stadt. Ich aber fuhr noch 100 Meter weiter und erreichte das Ghion Hotel.



Für 300 Birr, also 15€, erhielt ich ein Zimmer. Das ist genaugenommen viel zu teuer, denn ich bin mir sicher, dass die Möbel in den letzten 28 Jahren, die ich das Hotel kenne, nicht ausgetauscht wurden. Die Badezimmer sind auch nie modernisiert worden. Aber ich erklärte mir, dass das Geld nicht für den Raum, sondern mehr für die Außenanlagen bezahlt wird. Und die sind wirklich toll. Sehr viele bunte Blumen und eine Terrasse direkt am Tana See. Und das Zimmer hat sogar Internetzugang. Und es gibt eine große, im Garten herumirrende Schildkröte.

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Transparenter Bereich kann beschnitten werden



An der Hauptstraße,



und in einer Nebenstraße,



Manchmal liegt ein Mensch einfach auf der Straße.



Der Garten des Hotels.



Bahir Dar selbst ist sehr touristisch. Außer dem schönen Markt gibt es nicht viel zu sehen. Eine Bootsfahrt auf dem See zu den Kirchen auf den Inseln, und auch einen Besuch der Nilfälle hatte ich schon bei meinem letzten Besuch gemacht. Ich wollte eigentlich jetzt nur einfach 2 Tage gammeln, lesen, chillen.

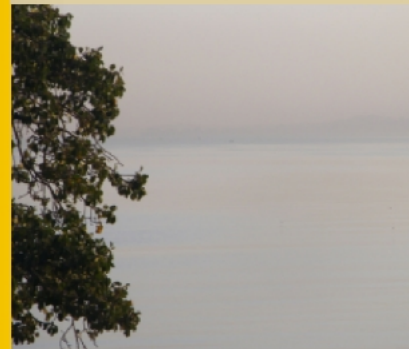
Als ich mein Fahrrad abgepackt hatte, sah ich einen jungen Mann, der interessiert mein Fahrrad betrachtete. Ich ging zu ihm und wir kamen ins Gespräch.



Ein äthiopischer Gartensprenger!



Das Haupthaus des Hotels.



Er war zusammen mit seiner Freundin auch mit dem Fahrrad unterwegs, und kam gerade aus dem Sudan über Gonder. Er erzählte, dass mit mir nun 4 Cyclisten im Ghion seien, denn auch ein Kanadier sei noch da. Wir verabredeten uns für später, und ich konnte mich erst mal frisch machen. Bahir Dar ist etwa 1800 Meter hoch, also 1000 Meter tiefer als Nefas Mewchas und mittags ist die Temperatur deutlich über 30 Grad.

Abends saßen wir dann zusammen und unterhielten uns sehr gut. Yann und Chantal, die beiden sind Schweizer, die eine Tour machen von der Schweiz nach Kapstadt. Sie waren seit August unterwegs und haben etwa 15 Monate für die Tour geplant. Momentan war Chantal etwas krank, fühlte sich nicht fit und erholte sich gerade. Sie ist Krankenschwester und hat auch Auslandserfahrungen, unter anderem im Tschad. Yann hatte schon mehrere große Radtouren, unter anderem in Bolivien und in Kanada gemacht, und hatte mit einem Freund in der Schweiz verabredet, dass er die gesamte Strecke nach Kapstadt radeln wird, keinen Bus oder LKW nutzen darf. Aber momentan machten auch sie Pause.

Der Kanadier, Francis, ist von Beruf Zweiradmechaniker und/oder Student, und deshalb bat ich ihn, einen Blick auf mein Fahrrad zu werfen. Ich hatte etwas Probleme beim Herunterschalten. Er kontrollierte es kurz, stellte die Schaltung etwas nach, ölte die Kette, und alles war wieder gut.

Er war auf dem Weg durch einige Staaten, die ihn besonders interessierten. Als nächstes waren Somalia und Ruanda, aber auch Kenia und Uganda, auf seinem Plan.

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Am nächsten Tag legte ich einen Ruhetag ein. Zuerst besuchte ich eine Bekannte, die ich über Skype kennengelernt hatte, an ihrem Arbeitsplatz, einem Copy-shop. Dann ging ich über den Markt, der seit kurzem überdacht wird, und nachmittags traf ich mich mit Fitfite, einer weiteren Bekannten, die ich schon einige Jahre kenne, erst an ihrem Arbeitsplatz in der Uni. Dort zeigte sie mir stolz die Labore für die Ausbildung zukünftiger Chemiker,--was mir überhaupt nichts sagte--, dann gingen wir zu ihrem neuen Haus, das sie „etwas außerhalb“ baut.



Etwas außerhalb bedeutet: mehr als 6 Kilometer. Das Fahrrad schieben, ich war nicht vorbereitet und hatte auch keine Lust dazu. Wir hätten, hätte ich es gewusst, auch ein Bajaj nehmen können. Irgendwann kamen wir dort an. Sie baut sich ein interessantes Haus mit hoher Mauer drumherum, und fließend Wasser und Strom. Die Maurer waren noch an der Arbeit und sie hat eine Angestellte, die immer da ist, dort auch wohnt.



Kaffee-Zeremonie mit Fitfite.

Natürlich gab es die übliche Kaffeezeremonie, die auf meine Bitte aber verkürzt wurde auf 2 Tassen, dann kam noch ein von den Bewohnern der Straße finanzierter Wächter dazu, und es gab etwas Injera. Kurz darauf musste ich auch wieder los, denn ich wollte mich nicht im Dunkeln in den Außenbezirken von Bahir Dar herumtreiben.



Um einen etwas kürzeren Rückweg zu haben entschied sich Fitfite, mit einem Boot über den Nil über zu setzen. Das war keine schlechte Idee, nur mit meinem Fahrrad wurde es etwas problematisch, denn das Boot fuhr an einem provisorischen Anlegeplatz ab, und kam auch am anderen Ufer ohne richtige Anlegestelle an. Irgendwie schaffte ich es aber dann zur Straße, verabschiedete mich von Fitfite und war direkt vor dem Dunkelwerden wieder im Hotel.



Der gemütliche Innenhof.

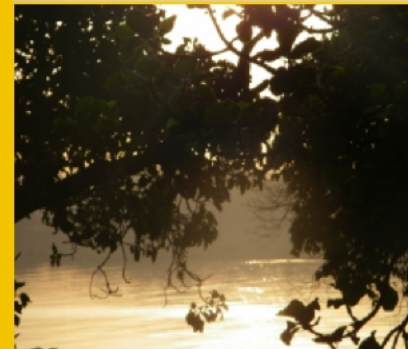


Hier traf ich wieder die anderen Radler und wir machten uns einen netten Abend.



Der swimming-pool des Papyrus-Hotel.

Eigentlich wollten die Schweitzer am nächsten Tag weiterfahren. Morgens trafen wir uns auf der Terrasse des Hotels zum Frühstück. Da Chantal sich aber nicht fit fühlte, setzte sie sich durch, und sie blieben noch einen Tag. Auch ich wollte erst am nächsten Tag weiter, denn jetzt wollte ich ein paar Stunden am Swimming Pool des Papyrus Hotels verbringen. Baden, lesen und Musik hören. Meine komplett verbrannten Arme machten natürlich etwas Probleme, weil ich versuchen musste, sie aus der Sonne zu halten. Außerdem cremte ich mich natürlich gut ein, und so war es ein sehr angenehmer Tag, den ich mit einem leckeren, gemischten Fruchtsaft in der Innenstadt beschloss.

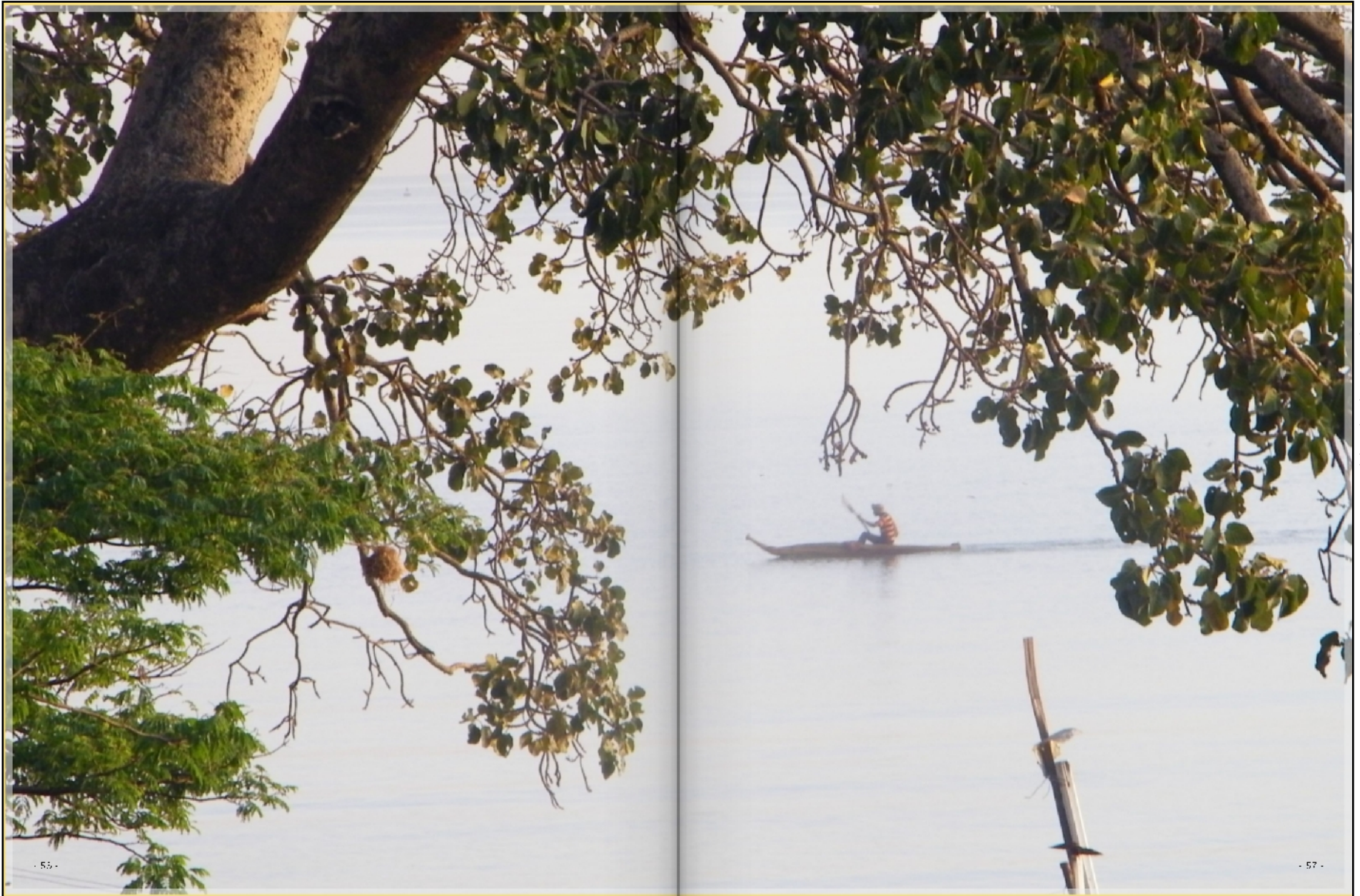


Abendstimmung am Lake Tana.

Diese Fruchtsäfte sind mehr Fruchtmus. Man muss sie löffeln und sie schmecken hervorragend. Es gibt sie gemischt aus mehreren Obstsorten, zum Beispiel Papaya, Mango, Ananas, Orange, Banane, oder auf Wunsch auch nur aus einer einzigen. Der Abend war dann wieder ein gemütliches Zusammensein der Radler, und am nächsten Tag ging es dann wirklich los in Richtung Addis Abeba.

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Transparenter Bereich kann beschnitten werden



Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Damit war die ursprünglich geplante Strecke beendet. Ich war sehr zufrieden, alles hatte sehr gut geklappt, und jetzt gab es auch nicht mehr die unendlichen Berge des Hochlandes.

Ich hatte noch etwa eine Woche Zeit. In Bahir Dar gab es für mich nichts Neues mehr zu entdecken, schließlich war es schon mein vierter Besuch. Ganz im Hinterkopf hatte ich einmal die Idee, bis zum Nilübergang, eventuell weiter zu fahren. In meiner Erinnerung war der Nilübergang relativ nahe an Bahir Dar. In der Realität aber sind es etwa 250 Kilometer, und bis Addis Abeba noch etwas mehr als 500 Kilometer.

Mit den beiden Schweizern und dem Kanadier verabredete ich, dass wir gemeinsam in Richtung Addis fahren, aber gleichzeitig getrennt. Ich behielt mir auch vor, unterwegs, wenn es zeitlich für mich knapp würde, mein Fahrrad auf einen Bus oder einen LKW zu laden und den Rest nach Addis zu fahren.

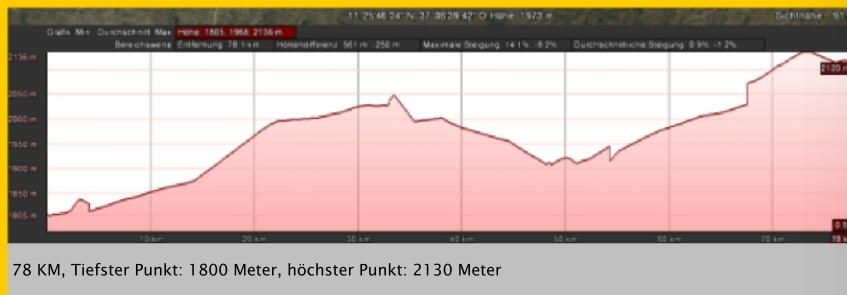
Da die drei schon einige tausend Kilometer geradelt waren und sehr gut trainiert, hatte ich die Idee, dass ich am Berg eher stören und bremsen würde, da ich manchmal die Berge auch hochschieben musste. Die drei konnten sicher wesentlich besser hochradeln, hatten andere Räder mit für Berge besserer Übersetzung. So verabredeten wir immer abends, in welcher Stadt wir uns als nächstes treffen. Wer zuerst da ist, sollte sich schon mal um ein Hotel kümmern.

Zu meiner eigenen Überraschung war fast immer ich als erster da. Weil ich morgens früher losfuhr und während der Etappe kürzere Pausen machte. Aber dieses "Zusammenfahren" klappte hervorragend, und wir genossen alle unsere gemeinsame Abende im Hotel.

Also hieß es jetzt:

Auf nach Addis!

11. Von Bahir Dar nach Dangla



Jetzt ist die Landschaft sehr anders als im Hochland. Zwar gibt es Hügel, aber keine richtigen Berge mehr. Es gibt weite Flächen, Wiesen, Felder, und alles ohne Zäune. Die großen Felder werden von vielen Bauern beackert. Häufig sieht man mehrere Ochsen vor Pflügen auf einem großen Feld. Mittags wird es warm, bis über 35 Grad. Locker verteilt sind immer Eucalyptusbäume. Das ist ein sehr schnell wachsendes Holz, das hier für alles, insbesondere auch für den Hausbau, aber auch als Feuerholz, gebraucht wird.

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Die erste Etappe: 78 Kilometer, meist aufwärts. Die Straße ist jetzt deutlich schlechter als die ganzen Strecken vorher. Bei der Stadtausfahrt hatte ich erst das Gefühl, irgendwie falsch zu sein, vielleicht auf einer Nebenstraße, aber ich war es nicht.

An einer der wenigen angenehmen Abfahrten erwischte mich irgendein dickes Insekt. Es schlug bei flottem Tempo direkt über der Brille am linken Auge ein, verklemmte sich dann unter der Brille und biss erst einmal zu. Ich konnte fast nichts machen, denn ich musste den Lenker halten. Irgendwie rieb ich mir dann doch am Auge rum und das Insekt war dann weg, aber ich merkte sehr deutlich, dass es gebissen hatte und dass die Stelle anschwell.

Die Landschaft war jetzt sehr verändert. Sehr offen, keine steilen Berge mehr, viele Felder die auch gut zu bearbeiten sind. Aber die Kinder waren auch wieder frecher. Relativ früh, kurz nach Mittag, kam ich in Dangla an und suchte in aller Ruhe ein Hotel. Mir war noch in Bahir Dar von einem Ober ein "sehr gutes" angepriesen worden, nahe der Tankstelle. Das fand ich nach kurzem Suchen auch. Dachte ich zumindest. Genaugenommen war es aber das falsche.

Das eigentliche Hotel war noch zwei Häuser weiter, das hatte ich aber nicht gesehen. So checkte ich an dem Tankstellenhotel ein, die anderen, die später kamen, fuhren etwas weiter und hatten das schönere Hotel. Nur: Wasser gab es eh nicht, in beiden Hotels nicht, und zum Schlafen reichte mein Zimmer. An der Tankstelle wurden auch Fahrräder verliehen, um so mehr bestaunte man mein Rad, das ich nachts aber mit in mein ebenerdiges Zimmer nahm.

Zum Essen abends trafen wir uns aber in dem schöneren Hotel und aßen unsere Spaghetti Tomato.

Auf der Strecke hatte ich eines dieser Entfernungsschilder gesehen, die es an allen größeren Straßen in Äthiopien gibt, und danach waren es nur noch weniger als 500 Kilometer. Und abends beim Gespräch amüsierten wir uns sehr: jetzt nur noch „less than 500 kilometres“, --wo ist das Problem?

Unten: Auf dem Dach des Minibusses werden kurz vor Ostern Schafe, Ziegen, Hühner transportiert. Natürlich lebendig.
Darunter: Ein eingerüsteter Rohbau. Auf den Stegen arbeiten die Maurer, ohne dass noch Planken drüber gelegt werden.



Ein gemütliches Café an der Hauptstraße,



mit Fahrradverleih, da der Ort nicht allzu bergig ist

12. Von Dangla nach Finote Selam



97 KM, Tiefster Punkt: 1850 Meter, höchster Punkt: 2650 Meter

Das wurde eine besonders interessante Strecke. Ich war sehr früh wach geworden und fuhr um 7 Uhr (äth. 1Uhr) los, ohne Frühstück. Mit Mühe bekam ich etwas Tee. Ich ernährte mich von Keksen und die erste halbe Stunde musste ich gegen die aufgehende Sonne fahren.

Das ist auch deshalb gefährlich, weil in Äthiopien der Tag, auch der Arbeitstag, von der Sonne gesteuert wird. Wenn die Sonne aufgeht, ist es 0Uhr, gehen die Männer auf die Felder. Das Vieh wird rausgetrieben, die Kinder machen sich auf den Schulweg, die Frauen holen Wasser. Dann ist sehr viel Betrieb auf den Straßen.

Auch die Lastkraftwagen starten dann wieder, denn wenn möglich werden sie nachts geparkt. Und ich mit meinem Fahrrad nahezu ohne Sicht mittendrin. Mittag ist um 6Uhr, dann geht es wieder mit 1 Uhr los(nachmittags) bis 6 Uhr abends, dann ist es dunkel.

Dazu kam noch, dass mein linkes Auge und die linke Wange sehr angeschwollen war von dem Insektenstich vom Vortag. Ich konnte links zwar etwas sehen, sogar meine eigene Wange. Und das Auge trännte permanent, besonders lästig beim Radeln, wenn man sich dauernd das Auge reiben muss. Aber irgendwie ging es. Die ersten 25 Kilometer waren langgezogener Anstieg, einfach nur anstrengend.

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Transparenter Bereich kann beschnitten werden



In einer bestimmten Gegend auf dieser Strecke gibt es ein vom Ausland gefördertes Projekt für Bambus-Anbau. Das ist hier eine echte Abwechslung zum Eucalyptus, den man im Norden fast ausschließlich sieht. Die Bambusprodukte, Matten, Körbe usw. werden direkt an der Straße verkauft.

Ein sehr wichtiges Thema: Erosion. Überall sieht man aufgerissene Stellen, an denen die Bodendecke weggerissen ist, auf Wiesen, Feldern, sogar in Wäldern. Und dann sieht man plötzlich die weite Ebene vor sich und die langezogene Abfahrt kann beginnen.



- 62 -



Ein aufgerissenes Land, die Erosion macht es möglich

Transparenter Bereich kann beschnitten werden



Nur noch 408 Kilometer. Fast kommt Wehmut auf, denn ein Ende ist in Sicht. Und das Ende liegt irgendwo hinter der Ebene, in die es jetzt über eine lange Strecke abwärts geht. Der LKW transportiert einen Regenwassertank aus Plastik.

- 63 -

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Es kam eine sehr interessante Landschaft. Weiterhin hügelig mit großen Wiesen und Feldern. In der ersten Stunde hatte ich nur sehr wenige Kilometer geschafft und befürchtete schon, nicht das geplante Ziel Finote Salam zu erreichen, aber dann ging es irgendwann mehr als 10 Kilometer einfach nur bergab, ohne zu treten.

So fiel die Entscheidung leicht, an Bure vorbei zu fahren und direkt durch nach Finote Salam. Das waren nur wenige Kilometer noch. Ich hatte an der Abzweigung nach Bure in einem Cafehaus eine Pause eingelegt und einen sehr netten Mann kennengelernt, der gut Englisch sprach. Er sagte mir, dass es in Finote Salam ein gutes Hotel gibt. Das war mir dann aber zu teuer und zwei Häuser vorher war ein anderes, billiger und ausreichend gut. Direkt an der Hauptstraße. Man kann sehr gut draußen sitzen, etwas trinken und die Menschen beobachten. Aber es liegt am anderen Ende des Dorfes und ich hatte die Befürchtung, dass die drei anderen vielleicht schon vorher irgendwo einkehren. Sie waren noch nicht da, sie hatten einen anderen Fahrhythmus, machten mehr und ausgiebigere Pausen. So bummelte ich zu Fuß zurück, setzte mich am Ortseingang in ein Restaurant und wartete auf sie.

Abends ist hier sehr interessant zu sehen, wie das ganze Vieh nach Hause kommt. Irgendwie scheint es, dass sie von allein durch die Stadt nach Hause trotten, aber ich denke, irgendwo sind da auch die Hirten dran beteiligt. Ziemlich spät kamen die anderen drei, und ich schickte sie erst zu dem teuren Hotel, damit sie es sich ansehen, aber auch sie entschieden sich für das andere.

Abends saßen wir noch zusammen, die beiden Schweizer hatten über ihren Internetblog zwei Amerikanerinnen kennengelernt, die in irgendeinem Projekt arbeiteten. Beim Erzählen merkte ich schnell, dass diese sich überhaupt nicht wohlfühlten in ihrer Arbeit und in Äthiopien. Ich ging dann relativ früh in mein Zimmer.



Fleisch!-in der Fastenzeit!



Abends trottet das Vieh nach Hause.



Mais wird, unerreichbar für das Vieh, in Bäumen gelagert.

13. Von Finote Salam nach Debre Markos



81 KM, Tiefster Punkt: 1800 Meter, höchster Punkt: 2430 Meter



Weites, zaunloses Land.



Mais wird, unerreichbar für das Vieh, in Bäumen gelagert.

Francis, der Kanadier, hatte mich gebeten, heute mit ihnen zusammen zu fahren, er fände das mal sehr interessant. Aber ich war früh auf, von den anderen war noch nichts zu sehen oder zu hören, und so radelte ich wieder mal ohne Frühstück, aber nach einem Tee, los. Die ersten 20 Kilometer waren gut, abwechselnd Steigungen und Abfahrten. Auch die Landschaft ist interessant. Deutlich zeigen sich hier Erosionsspuren. Aufgerissene Erde, immer wieder sehr eindrucksvoll.

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Aber ich war irgendwann am Limit, es ging nur bergauf. Für 60 Kilometer brauchte ich 6 Stunden, insgesamt waren es nur 80 Kilometer, aber die letzten Kilometer bis Debre Markos nahmen kein Ende. Warum baut man eine Stadt eigentlich oben auf den Berg? Irgendwann kam dann ein Schild: Debre Markos! Aber die Stadt selbst liegt noch einige Kurven mit einigen Steigungen weiter.



Gegen 15 Uhr kam ich am ersten Hotel, das auf dem Weg lag, an. Kurz vorher trank ich, schon in Sichtweite des Hotels, noch einen Tee an der Straße. Ich war völlig ausgepumpt und leer, und brauchte einfach Zucker. Bevor ich ein Zimmer buchte in dem Hotel, dessen Preise mir im Moment völlig egal waren, aß ich erst eine vegetable soup. Sie war hervorragend!



Taxen vor dem Wahrzeichen der Stadt.

Ich bekam mein Zimmer, entpackte mein Rad, verstaute es im Eingangsbereich und ging duschen. Dann setzte ich mich raus und wartete auf die anderen. Aber sie kamen nicht. Ich ging in die Stadt, auf der Suche nach einem Internet-Café, denn Debre Markos ist keine kleine Stadt, und ich fand auch eins am nächsten, ebenfalls großen Hotel im Stadtkern.

Zurück im Hotel wartete ich bis 19 Uhr, dann erschienen die drei. Auch völlig fertig. Wir hatten schon vorher beschlossen, einen Ruhetag in Debre Markos einzulegen, auch, weil es mit meinem Zeitrahmen gut aussah. Wir alle mussten uns dringend erholen, und die Schweizer hatten noch Internet-Bekannte in der Stadt, die sie aufsuchen wollten. Und Francis wollte den Rest nach Addis Abeba sowieso mit einem Bus fahren.



Am nächsten Tag gab es keinen Strom. Ich wollte dringend im Internet über google earth für die Reststrecke nach Addis Höhenprofile holen, denn ich hatte nur bis Debre Markos geplant, und inzwischen hatte ich mich sehr an die Verwendung des Höhenprofils gewöhnt.



Eigentlich war ich davon ausgegangen, dass ich eh nicht weiterkäme und spätestens hier mit dem Bus oder LKW weiter müsste. Aber es war noch Zeit genug und ich entschloss mich, weiter zu radeln. Der Übergang über den Nil, the Nile George genannt, ist noch ein sehr sehenswertes Ziel auf der Strecke.

Francis, der Kanadier, verabschiedete sich. Er fuhr mit dem Bus nach Addis, um Zeit zu sparen, denn er wollte noch nach Somalia und Ruanda und musste in absehbarer Zeit wieder in Kanada sein, um dort weiter zu studieren. Wobei er noch nicht wusste, was genau. Er hatte schon einiges angefangen.

Ich habe am Ruhetag dann zuerst den Ersatzschlauch geflickt, immer gehofft, dass der Strom wiederkommt, war beim Frisör. Der erste wollte 50 Birr haben, aber mir war klar, dass das zu viel ist, also ging ich zwei Häuser weiter und das Mädél frisierte mich für 10. Das entspricht etwas weniger als 50 Cent. Maschinenschnitt, sie hatte einen Generator. Ich gab ihr noch 5 Birr Trinkgeld. Meinem Frisör hier werde ich das nicht erzählen.



Ein stolzer Schreiner, der interessante Arbeiten mit einfachen Mitteln macht.

Das Internet-Café hat auch einen Generator, aber sie schließen ihn nicht an, um zu sparen. Der Diesel dafür ist wahrscheinlich teurer als das, was sie in der Zeit einnehmen.



Wie vor 28 Jahren: Ein Mann verdient Geld, in dem er aus großen Steinen kleine, also Splitt für den Bau, macht.



Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Ich wanderte noch durch die Stadt, sah interessante Dinge, zum Beispiel Regenwassertanks aus Plastik, aber auch Wohnungslose, die vor der Kirche liegen und auf Spenden hoffen. Dabei liegen dann auch Säuglinge bei ihren Müttern. Und ich habe nicht erfahren, wo sie nachts bleiben. Später abends war dann der Strom wieder da und ich konnte meine Karten für die nächsten Etappen erstellen. Leider ohne Höhenprofil.

Mein Netbook konnte ich nicht in das System einbinden und ich musste erst google earth für das Café runterladen und auf dem Server installieren, aber leider bastelte es dann kein Höhenprofil. Zumindest konnte ich die Entfernungen erkennen. Es war ein sehr nötiger, erholsamer Tag in einem Ort, der nicht besonders einladend ist, aber auch nicht irgendwie abstoßend.



Eine neue Kirche, von Geldern der Gläubigen gebaut. An ihrer Mauer liegen Wohnungslose. Unterwegs gibt es immer wieder kleine Altäre, an denen für Kirchenbauten gesammelt wird. Manchmal sitzt ein Mönch oder Priester dabei, der nichts macht, außer dort zu sitzen.

Rechts: Ein Neubau, der etwas schief wirkt.



14. Von Debre Markos nach Dejen



65 KM, Tiefster Punkt: 2300 Meter, höchster Punkt: 2500 Meter

Ich war wieder allein unterwegs. Am Anfang merkte ich, dass ich Kraft und Energie getankt hatte. Es ging sehr gut, zum Ende hin aber war es wieder sehr anstrengend.

Unterwegs sah ich auf einem Feld bestimmt 30 Geier ganz ruhig sitzen, aber ich sah nirgends Aas. Erst bei näherem Hinsehen sah ich einen Geier, dem es offensichtlich nicht gut ging und der wohl im Sterben lag. Und die anderen warteten darauf, dass sie ihn verspeisen konnten. Eine subtile Art von Kannibalismus. Gegen 14.30 Uhr kam ich in Dejen an.

Rechts: Ein Huhn im Kiosk. Noch frischer können Eier nicht in den Verkauf gelangen.



Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Dejen ist kein besonderer Ort. Man muss ihn nicht gesehen haben. Das erste Hotel, das mir als gut angepriesen wurde, war völlig daneben.

Es sollte wohl mal ein Hotel-Resort werden, aber es ist eine Ruine. Wasser funktionierte nicht, und auch defekte Glasscheiben schienen den Besitzer nicht zu stören. Und ich hatte das Gefühl, ich war der einzige Gast dort.

So zog ich weiter. Das nächste Hotel war okay, der junge Mann wollte 200 Birr, eigentlich angemessen für den Raum. Aber es gab kein Wasser, und als ich ihm sagte, dass mir die Dusche ohne Wasser nichts bringt und er deshalb etwas mit dem Preis heruntergehen könnte, verneinte er das. Mich machte das sehr sauer. Ich nahm den Raum, fuhr aber ins Dorf und suchte andere Hotels.

In einem Hotel sagten einheimische Besucher, die 200 Birr seien eben Fremdenpreise. Aber ich will keine Fremdenpreise bezahlen. Ein anderes Hotel war gerade eine Baustelle, aber dann fand ich durch Zufall ein kleines Hotel im Hinterhof eines kleinen Restaurants. Der Besitzer ist sehr nett, hat eine hübsche Bedienung und der Preis war in Ordnung. So fuhr ich zurück und holte meine Sachen. Natürlich gab es kurzen Protest aber das war mir egal.



Die Straße hier ist nicht mehr so gut wie in den Bergen, etwas wellig und unruhig.



Oben links: Eine Wasserstelle, denn auf dem Land gibt es nicht in jedem Dorf einen Wasserverteilungspunkt.

Rechts daneben: Der kleine Esel war wohl sehr müde, stand auch nicht auf, als ich an ihm vorbei fuhr.

Ganz links Mitte: In den großen Tongefäßen wird Wasser geholt. Sehr schwer und meist durch Plastik ersetzt. Aber hier gibt es wohl gute Tonerde und einen Töpfer.
Ganz links unten: Weite Felder mit vielen unterschiedlichen Tieren, nicht eingezäunt, und die hütenden Kinder sieht man nur, wenn man anhält. Dann kommen sie sofort angerannt.
Links: Der Neubau einer Kirche mit sehr großzügigem Einsatz von Holz.

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Dann setzte ich mich zum Lesen in ein Restaurant an der Straße, und wartete auf die beiden anderen, die irgendwann später auch kamen. Ich hatte gerade meine Spaghetti bekommen und für sie waren leider keine mehr da. Aber sie bekamen Injera und waren sehr zufrieden.

Die Besitzerin des Ladens war sehr nett und bemüht. Die beiden zogen in dasselbe Hotel, bekamen ein nettes Zimmer. Abends wurde es noch einmal unruhig. Ein Bus hatte einen Schaden und musste am Ort bleiben. Denn im Anschluss an diesen Ort kam das Niltal.

Ein steiler Abstieg zum Nil und dann wieder ein starker Anstieg, und das sollte man wenn möglich nicht nachts fahren. Weder mit dem Fahrrad noch mit LKW oder Bus. Deshalb wurden alle Insassen des Busses in das Hotel quartiert. Das sorgte für etwas Unruhe, aber ich habe dann sehr gut geschlafen.

Auch für uns stand ein weiterer Höhepunkt der Tour als nächstes auf dem Programm: die Querung des Nil George, eines Canjons, der 1500 Meter erst nach unten führt, dann kommt die Nilbrücke und dann muss man wieder hoch.



Deutliche Hinweise!

Ich war mir nicht sicher ob ich es schaffen würde, das zu radeln. Aber ich freute mich auf die Abfahrt, die ich schon einmal mit einem Minibus gefahren war. Damals war die Straße aber noch eine Piste.

Francis hatte Yann per SMS aus dem Bus mitgeteilt, dass die Straße hinunter zum Nil sehr schlecht sei. Wegen Erdbeben gäbe es Stufenbildung bis 30 cm. Er hatte Recht.

15. Von Dejen nach Gohatsion



45 KM, Tiefster Punkt: 1100 Meter, höchster Punkt: 2500 Meter



Die Nilüberquerung,-ein weiteres Highlight



Die Straße hinunter zum Nil ist eine asphaltierte Buckelpiste. Das geht natürlich massivst auf die Bremsen, aber auch auf die Kraft und Konzentration. Stellenweise ist es so steil, dass man das Rad kaum gebremst bekommt. Und immer wieder richtige Stufen, an denen sich der Berg mit der Straße verschoben hat. Die Abfahrt ist etwa 15 Kilometer lang, dann kommt man zur Brücke. Und hier zeigt sich, wie stabil ein Fahrrad ist, denn es wird wirklich in alle Richtungen verwunden. Und mein Rad hielt!.

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Transparenter Bereich kann beschnitten werden



Die beeindruckende Straße hinunter zur Brücke.



Die ist, wie die Straße auch, von Japan gebaut worden und eine Hinweistafel auf der anderen Seite weist darauf hin. Auf dem Schild sind 2 unterschiedliche Jahreszahlen der Fertigstellung aufgeschrieben. Das ist so, weil die äthiopische Zeitrechnung sieben Jahre hinter unserer ist, also 2005 statt 2012. Wir machten hinter der Brücke eine Pause, ich hatte mit dem Gedanken gespielt, dort eine Mitfahrgelegenheit zu suchen. Aber da war niemand.

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Also ging es los: immer aufwärts.

Die beiden Schweizer fuhren voraus, sie radelten, ich schob einige Teilstrecken. Direkt nach der ersten Kurve sah ich die ersten Affen. Sie sind ausreichend scheu, verstecken sich aber auch nicht besonders.

Die Autos, die mir entgegen kamen, fuhren alle langsam und versuchten, mit dem Motor zu bremsen. Insbesondere für vollbeladene LKW und Busse ist das eine Herausforderung.

Nach wenigen Kilometern und etwa 300 Höhenmetern kamen wir auf das erste Plateau, machten eine kurze Rast und dann ging es weiter. Jetzt wurde es endlos.

Wir hatten eines abends in einem Gespräch festgestellt, dass es so brutal ist, wenn man als Radler eine Anhöhe hinauffährt, man oben das Ende der Anhöhe sieht und denkt: das ist die Spitze des Berges. Aber nein, es ist nur eine kleine Delle und anschließend kommt die nächste Anhöhe, wieder ohne top des Berges. Wir hatten dann festgestellt, dass für Äthiopien gilt: „the hills have no top!“

Und diese Steigung sind endlos. Die Karte sagt, es werden etwa 15 Kilometer Anstieg. Und es wurde Mittag, und heiß.

Unterwegs gab es immer wieder Affen, Paviane, und die sind hier besonders pfiffig. Sie hören am Motorgeräusch ob ein LKW, ein PKW oder ein Bus kommt. Bei den LKW verstecken sie sich, aber zu den Bussen und PKW rennen sie hin und betteln, genauer gesagt: fordern, denn ihre Erfahrung sagt, die Bus- und PKW-Insassen werfen Fressbares aus dem Fenster. LKW-Fahrer nicht, die sind ganz verbissen und hoffen, dass die Maschine durchhält.

Fahrradfahrer sind ihnen völlig egal, wohl nahezu unbekannt.



Die Affen warten auf Futter, das aus Bussen oder PKW geworfen wird.



Transparenter Bereich kann beschnitten werden

In einem kleinen Dorf, nach etwa 10 Kilometern, warteten die beiden in einem kleinen Restaurant auf mich. Ich brauchte dringendst Energie und die Wirtin bemühte sich sehr, uns genug zu essen und zu trinken zu geben. Wir erholten uns gut.

Es war jetzt früher Nachmittag, Chantal und ich beschlossen, eine Mitfahrgelegenheit zu suchen. Yann wollte unbedingt auch den Rest der Steigung, noch mindestens 5 Kilometer und etwa 500 Höhenmeter, radeln. So verabschiedeten wir ihn, und stellten uns an die Straße. Den kleinen Anhänger, den Yann immer zog, nahmen wir ihm aber ab.

Wir waren umringt von jungen Männern, die uns teilweise ein Gespräch aufzwingen wollten. Und es kam kein passendes Auto. Einen großen LKW wollten wir nicht, weil es enorme Mühe machen würde, die beladenen Räder aufzuladen bis in die Höhe der Ladefläche, dasselbe galt für Minibusse. Wir mussten mehr als 2 Stunden warten, es wurde ungemütlich, da einige Jungs Katt kauten, und sie dadurch etwas aggressiver und frecher wurden.

Aber dann hielt ein Pickup mit zwei Insassen. Wir fragten und sie meinten: kein Problem und wir legten die Fahrräder auf die Ladefläche. Er hatte einige Säcke Holzkohle geladen, was unseren Rädern sehr entgegen kam. So waren sie etwas abgefedert, denn wir ließen die Gepäcktaschen einfach dran und legten sie seitlich übereinander. Dann setzten wir uns auf den Rand der Ladefläche und los ging es.

Mit der einen Hand musste ich mich am Pickup festhalten, mit der anderen hielt ich das Fahrrad fest. Chantal saß auf der anderen Seite und machte es genauso. Der Fahrer hatte wohl sehr schnell vergessen dass wir hinten drauf saßen. Er schoss durch die Serpentina, dass wir alle Kraft aufwenden mussten, um uns auf der Ladefläche zu halten.



Es war noch ein ganzes Stück bis zum Gipfel, und mir war schnell klar, dass ich das an dem Tag mit dem Rad nicht mehr geschafft hätte.

Als wir dann oben ankamen, erkannte Chantal schnell das Fahrrad von Yann, klopfte auf das Fahrerhaus und der Wagen hielt. Man half uns noch, die Fahrräder hinunter zu heben und bevor wir fragen konnten, was sie für die Fahrt haben wollten, führen sie weiter. Wir hatten besprochen, dass wir durchaus bereit waren, bis zu 200 Birr, also 10 € zu geben, denn es war enorm, was sie uns an Aufwand erspart hatten, aber sie waren ja

schon weg.

Yann hatte ein Hotel gefunden das sehr schön war, wo wir auch erst wieder etwas aßen und tranken. Es dauerte eine Zeit, bis wir unsere Sachen von den Rädern im Zimmer hatten, aber dann hatten wir einen gemütlichen Abend nach einem sicherlich einmaligen Tag.

In Sichtweite des Dorfes liegt oben am Berg eine Brücke, von der ein Segment eingestürzt ist, zu der aber keine Straße führt. Auf Nachfrage erklärten uns die Jungs an der Straße, die Brücke sei in alten Zeiten, in "ancient time", gebaut worden, und als sie gerade fertig war, stürzte das Segment ein. Sie wurde nie in Betrieb genommen, die Straße wurde hinter dem Berg herum geführt und die Brücke wird jetzt dort stehenbleiben, bis sie irgendwann von allein einstürzt.



16. Von Gohatsion nach Fiche



70 KM, Tiefster Punkt: 2480 Meter, höchster Punkt: 3130 Meter

Das war eine durchschnittliche Etappe. Nach etwa 45 Kilometern kommt ein großer Anstieg von etwa 600 Höhenmetern, der ist aber zu schaffen. Und dann geht es leicht bergig weiter.

Leider waren in einem Dorf etwa 10 Kilometer vor dem Ziel einige Jugendliche sehr aggressiv, drohten, warfen Steine. Soetwas ist natürlich sehr unangenehm, denn als Radler kann man sich auch nicht wehren, sondern nur weiterfahren. Und besonders ärgerlich ist es, wenn man eigentlich eine Pause und Tee bräuchte. Aber in so einer Situation ist an Anhalten nicht zu denken.



In Fiche angekommen nahm ich das erste Hotel. Es ist ein großes Hotel und liegt direkt an einer Stelle, an der die Straße dann wieder richtig abwärts geht, und erst dann kommt der eigentliche Ortskern, der aber nichts Besonderes zu bieten hat.

Ich nahm das Hotel auch, weil in meinem Rücken sich der Himmel verdunkelte und kaum war ich in meinem Zimmer, schüttete es richtig und es fing auch an zu hageln. Die beiden Schweizer waren noch unterwegs und ich hoffte für sie, dass sie eine Unterstellmöglichkeit gefunden hatten.



Nach dem Schauer ging ich den Weg hinab ins Dorf um etwas zu essen, und dann kamen die beiden auch. Sie aßen auch noch die üblichen Spaghetti und entschlossen sich, wieder den Berg hinauf zu fahren und im gleichen Hotel wie ich abzusteigen. Sie hatten von dem Regen nichts mitbekommen, es war einfach vor ihnen hergezogen. Ich hatte bereits geduscht, und als die beiden eincheckten, fiel der Strom aus.—Pech! Es gab kein warmes Wasser mehr. Aber wir hatten noch einen netten Abend bei Kerzenlicht und gutem Essen in einem sehr sauberen Restaurant.

17. Von Fiche nach Sululta



86 KM, Tiefster Punkt: 2400 Meter, höchster Punkt: 2800 Meter



Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Bis Sululta war es ein sehr langer Abschnitt, 90 Kilometer, mit sehr interessanten Eindrücken unterwegs. Das Hochland ist schon lange vorbei, genaugenommen seit kurz vor Wereta. Jetzt ist es hügelig, bergig mit vielen Weiden und großen Feldern. Jetzt kann man sogar, wenn auch selten, einen Traktor sehen. Und zu Ballen gepresstes Stroh. Aber auch das Normale: gesammelte Kuhfladen, die als Brennmaterial dienen und auch Frauen, die mit Tonkrügen Wasser holen. Interessanterweise gibt es hier wenig Plastikbehälter und viel mehr Tongefäße. Offenbar ist die Erde hier gut zum Töpfeln.



In Chancho, einer größeren Stadt, wollte ich erst aufhören für diesen Tag. Bis Sululta sind es noch etwa 20 Kilometer, aber der stetige Anstieg bis hierher war sehr anstrengend und die Stadt ist relativ groß. Ich schaute mir auch ein Hotel an, aber das Bett war viel zu weich und es wirkte auch nicht besonders sauber. Außerdem hatten wir am Vorabend beschlossen, dass das nächste Etappenziel Sululta sein sollte, nur etwa 30 Kilometer von Addis entfernt. Dann könnten wir die letzte Etappe normal starten und wären früh gegen Mittag in Addis.



So fuhr ich also weiter bis Sululta. Das angepriesene Hotel ist sehr gut, äußerst sauber und nicht bezahlbar. 50 Dollar wollte er haben und ich nicht geben, auch wenn das Hotel das Geld sicher wert ist. Der Besitzer ist aber sehr nett und verwies mich an das Hotel gegenüber bei der Tankstelle. Das war auch noch relativ teuer, hatte aber eine geniale Dusche mit Massageeinrichtung. So etwas hatte ich in Äthiopien nirgendwo erwartet.



Mit meinem Zimmer gab es noch ein Problem. Es stellte sich heraus, dass es für mein Zimmer keinen Schlüssel gab, das fand der House-keeper gar nicht schlimm.



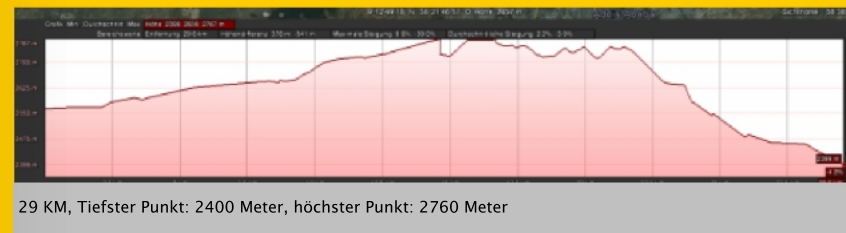
Ich schon, denn ich wollte ja abends noch mal weggehen, und wollte dann mein Zimmer verschlossen haben. Also musste ich noch umziehen, was einfach ärgerlich war, da ich alles wieder einpacken musste um dann eine Etage höher wieder auszupacken.

Abends beim Essen beschlossen wir, die letzte Etappe nach Addis zusammen zu fahren. Auf der Karte hatten wir kein Höhenprofil und wir sahen nur eine geschlängelte Straße. Wir beschlossen, dass das Geschlängel Serpentinafänge bedeuteten, die aber nach unten führen.



Hier wird ein Kabel verlegt. Über sehr viele Kilometer wird mit der Hand ein Graben ausgehoben und dann auch wieder zugeschüttet. Es arbeitet immer eine Kolonne junger Männer. Es scheint eine Art Arbeit für die Gemeinschaft zu sein.

18. Von Sululta nach Addis



Transparenter Bereich kann beschnitten werden

Transparenter Bereich kann beschnitten werden



Addis Abeba in Sichtweite. Das Ende der Tour nur noch eine Abfahrt entfernt.



Eine kurze Rast vor der Abfahrt



Am Kontrollpunkt vor der Stadt.



Addis empfängt uns mit einer Schotterpiste.

Ich vertrieb mir den Morgen, als ich noch auf die anderen beiden warten musste, in einem Café mit Kaffee. Das war ein sehr merkwürdiges Café. Es war gegen 8Uhr morgens und die ersten Jugendlichen tranken dort Bier, und waren laut, und ich musste mein Rad besonders gut im Auge halten.

Irgendwann aber fuhren wir los. Wir hatten alle Zeit der Welt, denn es sind nur noch 30 Kilometer bis Addis. Es gibt sogar schon Linienbusse. Leider aber führen die Serpentinae doch bergan und wir mussten uns noch ein mal richtig anstrengen. Die letzten wenigen Kilometer sind noch einmal eine sehr schöne, kurvige Abfahrt und mittags waren wir in Addis.

Hier wird sehr viel gebaut und wir mussten wieder ein Stück Piste fahren. Aber auch das überstanden wir und unsere Räder. Die beiden hatten in ihrem Reiseführer ein Hotel ausgewählt, und wir fanden es auf Anhieb.

Das Taitu-Hotel ist sehr alt und ehrwürdig, die Zimmer nicht besonders schön, aber in Ordnung. Francis, der Kanadier, saß auf der Terrasse und wir freuten uns, uns wieder zu sehen. Hier gibt es auch Internet auf der Terrasse und so konnte ich einiges erledigen. Aber zuerst mal ging ich in die Stadt zum Essen.



Ein sehr schönes, altes Hotel, das Taitu-Hotel.

Transparenter Bereich kann beschnitten werden



Das Viertel von oben



Das Hotel von oben

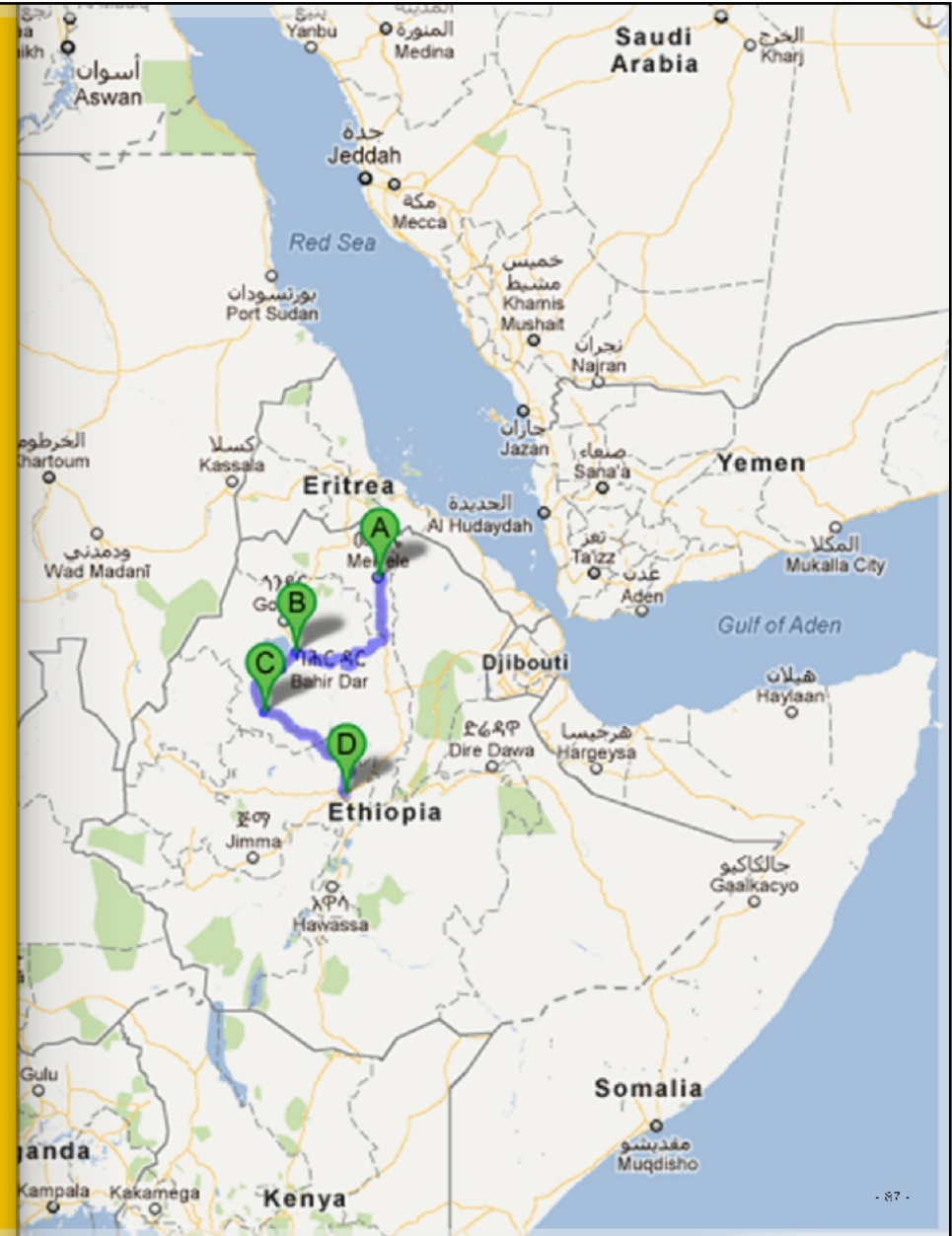


Addis ist eine sehr lebendige Stadt, voll von Überraschungen, die ich auch am nächsten Tag, meinem Ruhetag vor dem Rückflug immer wieder erlebte.

Es gibt viele Bettler, Menschen mit alten Kriegsverletzungen oder auch anderen Auffälligkeiten, die nicht arbeiten können, und deshalb betteln. Aber es gibt auch viele Mütter mit Kindern, die auf der Straße leben und betteln. Und natürlich gibt es auch viele positive Eindrücke. So, wie die ganze Tour sehr viele einmalige Eindrücke und Erlebnisse gebracht hat.

Es wurden insgesamt 1230 Kilometer, die ich in 3 Wochen geradelt bin. Es war eine tolle Tour..

Äthiopien ist ein sehr interessantes und schönes Land, und immer einen Besuch wert.



Transparenter Bereich kann beschnitten werden

